Frauenzeitung für die Provinz Sachsen

MITTELDEUTSCHE FRAUENZEITUNG

ORGAN DES FRAUENVERBANDES DER PROVINZ SACHSEN, SITZ MAGDEBURG (GESCHAFTSSTELLE DES BUNDES DEUTSCHER FRAUENVEREINE)
ORGAN DES VERBANDES HALLISCHER FRAUENVEREINE

44. JAHRGANG 8. Juni 1932 BEILAGE DER HALLISCHEN NACHRICHTEN NUMMER 132 SEITE 13

Ich habe mich nun einmal so fest überzeugt, daß aller Mangel, alle Unruhe aus uns selbst entspringt. Wenn Du nicht haben kannst, was Du wünschest, so schaff Dir etwas anderes — und wenn Du das nicht kannst, so klage nicht — nicht aus Demut, aus Stolz ersticke alle Klage. Die Moral habe ich mir nicht der Strenge wegen erfunden, ich konnte aber nie mit einer anderen fertig werden.

Caroline Schelling.

Studentinnen von heute

Von Charlotte Reichel.

Nur allzuviele Studentinnen sind bitterarm, mögen sie selbst, wie in Berlin, im ehemaligen Kaiserlichen Schloß — dem Helene-Lange-Heim — wohnen. An der Berliner Universität sind etwa 3000 Frauen immatrikuliert. Der Deutsche Akademikerinnenbund, Vors. Frau Dr. med. Ilse Szagunn, hat durch eine Umfrage unter ihnen festgestellt, daß 26 Prozent unter 100 RM. monatlich zur Verfügung haben, während 5,4 Prozent hauptsächlich von eigenem Verdienst leben müssen, und daß zu einer Zeit, wo „Werkstudentinnen-Arbeit", wenn überhaupt, so doch nur spärlich und mit der größten Mühe zu finden ist. Es gilt noch als Glücksfall, wenn der Tag einer solchen Studentin sich beispielsweise so abspielt: Früh: Reinmachen der Wohnung ihrer Quartiergeber, die sie umsonst aufgenommen haben, dann Kolleg hören. Nachmittags: Beschäftigung mit Kindern gegen bescheidenes Entgelt; abends: in der Bibliothek. Bücher können 40 Prozent der Studentinnen überhaupt nicht kaufen.

Besonders groß ist die Not in den langen Ferienmonaten, für die Stipendien meist nicht gezahlt werden. In den Genuß solcher Vergünstigungen tritt man überhaupt nicht in der ersten Zeit, sondern muß sich erst ein Anrecht dazu durch „Fleißzeugnisse" erwerben. Kann die Studentin die Ferien zu Hause verbringen, kann sie hat sie oft wenig Ruhe zu Studium und Erholung, weil sie an Stelle der oft fehlenden Hausangestellten zu häuslichen Arbeiten herangezogen wird. Was Wunder, wenn der Gesundheitszustand der weiblichen Studierenden sehr zu wünschen übrig läßt! Aber oft wird erst das Examen gemacht und dann der Arzt aufgesucht; vorher darf man eben nicht krank sein. In München hat man mit gutem Erfolg für die Studierenden die Pflicht eingeführt, sich röntgen zu lassen, um etwaigen Lungenleiden rechtzeitig auf die Spur zu kommen.

Um der großen Not ein wenig zu steuern, sind mancherlei Kräfte am Werke: Die „Mensa" liefert ein billiges Mittagessen; Dozentinnen erwählen sich ein „Patenkind" aus der Reihe ihrer Hörerinnen, das sie unterstützen; Frauen der Frauenbewegung helfen, um das mühsam Errungene nicht verkümmern zu lassen. Der Deutsche Akademikerinnenbund stiftet Lebensmittelpakete, hilft neuerdings auch durch Kleidersammlungen. Atlanten, Bücher, Präparierbestecke u. a. werden leihweise abgegeben. Eltern von Mitstudierenden und andere Wohlmeinende laden sich junge Mädchen für die Ferien ein usw.

Die schwierige Lage verschärft sich nicht selten erst nach abgelegten Examen, da dann keinerlei Anrechte mehr an irgendwelche studentischen Fürsorgeeinrichtungen gegeben sind. Der Lebensraum für die Studentinnen ist noch beengter als der für die jungen Männer.

Manche Studentin hat bereits die Ehe gewagt, studiert aber weiter. Ueberhaupt steht bei der jungen weiblichen Generation das uralte Frauenideal von Ehe und Mutterschaft hoch im Kurs. Wenn auch manche nach der Heirat nicht allzuschwer bereit sein würden, den Beruf aufzugeben, so zwingen doch schon die wirtschaftlichen Verhältnisse viele, ihn mit der Ehe zu vereinigen. Andere werden aus innerer Neigung nicht bereit sein, als Ehefrau den schwererkämpften, geliebten Beruf aufzugeben, selbst wenn die wirtschaftlichen Verhältnisse dies nicht unbedingt erfordern.

Die Frage, ob man denn bei der Unsicherheit der Verhältnisse überhaupt noch ein Mädchen studieren lassen soll, ist dahin zu beantworten: Das Studium hat sich in keiner Weise als die sichere Zukunftsversorgung erwiesen, die man davon erhofft; die Zahl der erwerbslosen Akademikerinnen ist sehr beträchtlich. Aber man soll deshalb bei genügenden Fähigkeiten doch ruhig ein wissenschaftlich besonders begabtes Mädchen, — aber nur solche! — auf die Universität schicken, denn einmal sind alle anderen Berufe ja auch überfüllt, und irgend einmal wird ja doch wieder junger Nachwuchs gebraucht. Es ist aber völlig zwecklos, aus vermeintlichen Rücksichtsgründen ein weniger begabtes Mädchen durch Gymnasium und durch die Universität zu schleppen.

Man hat die erste weibliche studierende Generation die „heroische" genannt. Es fragt sich, ob heutzutage nicht vielleicht ein noch größerer Heroismus — wenn auch ein erzwungener — nötig ist, um ein Studium durchzuhalten und allem zum Trotz sich nicht die Zukunftshoffnungen rauben zu lassen.

„Zeugin, wie alt sind Sie?"

Von Ellen.

Vor einem Berliner Gerichtshof ereignete sich folgender Fall: Eine sehr bekannte Filmschauspielerin wurde als Zeugin vernommen. Als der Richter an sie die Frage richtete, wie alt sie sei, zog die Diva prompt einen Zettel aus der Handtasche und schrieb das „große Geheimnis" auf. „Nein, nein, das geht nicht, hier ist mündliche Verhandlung", erklärte der Richter. Da huschte die Diva hinter den Richtertisch und flüsterte dem Richter ihr Geheimnis ins Ohr. „Das geht nicht", erklärte der Richter wiederum, „alle müssen es hören!"

Dies „alle müssen es hören" ist wohl so ziemlich das Schrecklichste, was der Diva in ihrem Leben widerfahren konnte, und man sah ihr an, welche Höllenqualen sie litt. Es ist ja auch ganz klar, daß eine Schauspielerin unter Umständen geschädigt werden kann, wenn sie ihr wahres Alter der Oeffentlichkeit preisgeben muß.

Wir haben uns veranlaßt gesehen, einige erfahrene Juristen um eine Aeußerung zu dieser Frage zu bitten. Am Nachstehenden die Antworten:

Nur eine Ordnungsvorschrift!

Amtsgerichtsrat Dr. Krauß führt aus: „Gemäß § 68 St.P.O. beginnt die Vernehmung eines Zeugen damit, daß er über Name, Alter, Stand und Wohnort befragt wird. Dies sind die sogenannten Personalfragen, deren Vorlegung das Gesetz dem Richter vorschreibt. Es ist strittig, ob diese Bestimmung nur den Charakter einer sogenannten Ordnungsvorschrift hat, auf deren Verletzung in diesem Falle eine Revision nicht gestützt werden könnte. Das Reichsgericht steht in mehreren Entscheidungen auf dem Standpunkt, daß es sich bei dieser Bestimmung nur um eine Ordnungsvorschrift handele, was jedoch der Kommentar von Loewe-Rosenberg nicht gelten lassen will, mit der Begründung, daß der klare Text der Vorschrift dagegen spreche, wenn er auch zugibt, daß das Stellen von Personalfragen in manchen Fällen nur eine leere Förmlichkeit ist und auf gesetzgeberischem Wege geändert werden könnte.

Die Bestimmung hat offenbar den Zweck, die Feststellung der Identität und der Eidesfähigkeit zu bewirken. Bekanntlich sind Personen unter sechzehn Jahren nicht eidesfähig. Das Reichsgericht steht auch auf dem Standpunkt, daß eine Verletzung der Vorschrift über die Personalangaben nur dann die Revision stützen kann, wenn behauptet wird, daß die fehlenden Personalangaben für die Feststellung der Identität, der Eidesfähigkeit oder der Glaubwürdigkeit des Zeugen erheblich gewesen wären. Ist aber daran kein Zweifel, dann schadet die Verletzung der Vorschrift nichts.

Daraus würde folgen (und damit wendet sich der Amtsgerichtsrat Dr. Krauß dem Fall zu, der uns Veranlassung zu unserer Rundfrage gegeben hat), daß ein Richter keinen Revisionsgrund schaffen würde, wenn er eine Filmschauspielerin, deren Identität sicher ist durch Befragung nach dem Namen und Wohnort festgestellt hat, auf deren Bitte nicht nach dem Alter fragt, sondern sich nur davon überzeugt, daß hinsichtlich des Alters keine Bedenken bezüglich ihrer Eidesfähigkeit bestehen. Allerdings sind auch Ordnungsvorschriften dazu da, daß sie vom Richter beachtet werden, aber man kann m. E. den Sinn dieser Ordnungsvorschrift, der Befragung nach dem Alter, auch dadurch erfüllen, daß man sich gegebenenfalls das Alter leise sagen läßt, damit es im Zuhörerraum nicht verstanden wird, oder daß man die Schauspielerin einfach fragt, ob sie das sechzehnte Lebensjahr vollendet hat. Das wird sie wohl gern und freudig bejahen. Die Hauptsache ist wohl für sie, daß nicht festgestellt wird, wie der Engländer sagt, daß sie schon „out of her thens" ist, also aus der Spanne zwischen dreizehn und neunzehn heraus ist. Auf diese Weise könnte ihr wohl geholfen werden."

Nur in Zivilprozessen unentbehrlich.

Rechtsanwalt Dr. Sidney Mendel meint: „Von den Fragen, die nach § 68 St.P.O. an die Zeugen vor ihrer sachlichen Vernehmung zu stellen sind, halte ich, wenigstens im Strafprozeß, die Frage nach dem Alter für überflüssig. Die Identität des vor Gericht erschienenen Zeugen läßt sich durch Feststellung des Vor- und Zunamens erweisen. Der Beruf kann nicht für die Glaubwürdigkeit, wohl aber für die Zuverlässigkeit der Beobachtung entscheidend sein. Die Aussage eines Ingenieurs z. B. über technische Fragen wird als zuverlässiger bewertet werden müssen als die Bekundung eines Laien in technischen Dingen. Darum spricht man auch außer von gewöhnlichen Zeugen und im Gegensatz zu Sachverständigen, die auf Grund ihrer Sachkenntnis ein Urteil abgeben, von „Sachverständigen-Zeugen".

Da die Hauptverhandlung sich vor allen Beteiligten abspielt, können sich Staatsanwalt, Verteidiger und auch Gericht ein Urteil über die Glaubwürdigkeit und Zuverlässigkeit der Beobachtung der einzelnen Zeugen selbst bilden, ohne zu wissen, ob der oder die Zeugin dreißig oder dreiunddreißig Jahre alt, oder zehn Jahre jünger oder älter ist. Nur eine Ausnahme wäre zu machen. Das ist bei jungen Leuten, bei denen man nicht nach dem Aussehen mit Sicherheit feststellen kann, ob sie die eidesfähige Grenze von sechszehn Jahren schon erreicht haben.

Im Zivil-Prozeß wird man auf die Feststellung des Alters nicht verzichten können. Der Zivil-Prozeß wird trotz der entgegenstehenden gesetzlichen Bestimmung in der Praxis ja doch meistens schriftlich entschieden. Die Protokolle über die Beweisaufnahme werden den Parteien übersandt, die aus den Vernehmungen ihre Schlußfolgerungen zu ziehen haben. Die höhere Instanz verwertet die Aussagen, die in der niederen Instanz gemacht worden sind, ohne jemals die Personen zu Gesicht zu bekommen, von denen die Aussagen stammen. Im Zivil-Prozeß sind auch sogenannte „kommissarische Vernehmungen" vor einem auswärtigen Gericht viel häufiger als im Straf-Prozeß. Bei zivilrechtlichen Streitigkeiten, bei denen man also häufig die Zeugen gar nicht selbst sieht, kann es daher von ausschlaggebender Bedeutung sein, zu wissen, ob die Aussage von einem ganz jungen Menschen oder von jemandem stammt, der auf Grund seiner Lebenserfahrung die Tatsachen, die er beobachtet, unter einem anderen Gesichtspunkt widergibt."

Die Heiratsaussichten der Frau

Von Margot Carstens.

Ehe oder Beruf — Ehe und Beruf — ist die Frage, die heute Millionen von Frauen angeht. Sie findet gleichmäßig starkes Interesse bei Müttern und Töchtern und kann doch nur an Hand von Statistiken richtig beantwortet werden. Daß die Heiratsaussichten der Frau im Vergleich zu den Vorkriegsjahren wesentlich gesunken sind, ist eine allgemein bekannte Tatsache. Dies erklärt sich erstens durch den Ueberschuß an Frauen, zweitens als Folge des schweren Wirtschaftsniedergangs, der sich unmittelbar an jedem einzelnen auswirkt. Dieser Millionenüberschuß an Frauen ist nicht natürlich, sondern als Kriegsfolge anzusehen. Jährlich werden durchschnittlich 7 bis 9 Prozent mehr Knaben als Mädchen geboren. Berücksichtigt man die bei Männern stärkere Ehescheu und ihren zahlenmäßig hohen Verlust durch den Krieg, so erklärt sich der Ueberschuß an Frauen und ihre verringerten Heiratsmöglichkeiten in den letzten Jahren.

Trotz der augenblicklichen schlechten Wirtschaftslage ist in den nächsten Jahren mit einem Ausgleich von „Angebot" und „Nachfrage" zu rechnen. Schon in den letzten drei Jahren machte sich eine fallende Kurve bemerkbar, die sich nur im Jahre 1931, als der Tiefstand in alle Volksschichten und in das Schicksal jedes einzelnen eingriff, merklich senkte.

Daß man trotzdem von einer kommenden Besserung der Heiratsmöglichkeiten und damit von einem Rückgang der Frauenüberzahl sprechen kann, läßt sich an Hand der zahlenmäßig festgestellten Geburten in der Kriegszeit feststellen. Bei einem Geburtenausfall von 3 Millionen wurden in den Jahren von 1909 bis 1913 sechs Prozent männliche — von 1914 bis 1918 vier Prozent weibliche Kinder geboren, die jetzt im heiratsfähigen Alter stehen. Dazu kommt, daß die Heiratsaussichten der Frau steigen, wenn sie durch berufliche Arbeit imstande ist, einen Teil der Haushaltskosten selbst zu tragen. 80 Prozent aller Junggesellen unverheirateten Frauen leisten Berufsarbeit, 33 Prozent aller Ehefrauen.

Der Frauenüberschuß wird heute in Großstädten besonders fühlbar. Stadt und Land stehen sich mit einem Ueberschuß von 11,5 zu 8,7 Prozent gegenüber. Damit verringern sich die Aussichten der Stadtfrauen, erhöhen sich die der Landfrauen, die ja auch fast ausschließlich, wenn nicht in eigenen, so in landwirtschaftlichen Betrieben mitarbeiten und unentbehrlich sind.

In welchem Alter heiratet die Frau? Während das Heiratsalter der Männer gesunken ist, ist das der Frau gestiegen, wieder ein Zeichen der Zeit, in der der Mann als Ehegefährtin eine reife, erprobte Frau sucht, nicht einen jungen unerfahrenen Menschen. Heute heiratet die einmal gebildete Frau im Durchschnittsalter von 26 Jahren — zum erstenmal im Durchschnittsalter von etwas über 25 Jahren. In diesem Alter galt die Frau vergangener Generationen schon als „alte Jungfer", jetzt sind es ihre besten, aufbaufähigsten Jahre. Ehe und Beruf sind heute schon beinahe zu einem untrennbaren Begriff geworden. Es ist darum auch nichts, den jungen Mädels eine gründliche und vielseitige Berufsausbildung zu geben, die sich später, wenn sie eine Ehe eingehen sollten, als beste und bevorzugteste Mitgift erweist.

Familien-Drucksachen aller Art

wie Geburts-, Verlobungs- und Vermählungsanzeigen, Hochzeitszeitungen, Trauerbriefe und -Karten, Danksagungs-, Visitenkarten usw. liefert schnell, sauber und preiswert die

Buchdruckerei der Hallischen Nachrichten

Halle (Saale), Gr. Ulrichstr. 16, Fernruf-Sammel-Nr. 27981

Auguste Schmidt, die Vorkämpferin der deutschen Frauenbewegung

Zu ihrem 30. Todestag am 10. Juni.

Von Dr. Marga Job.

Auf dem Johannesfriedhof in Leipzig sind, Seite an Seite, die Gräber zweier eng befreundeter Frauen: Luise Ottos und Auguste Schmidts. Der Stein auf dem Grabe Auguste Schmidts trägt die Inschrift: „Der geliebten Führerin, dem großen Menschen, der Allgemeine Deutsche Frauenverein".

Luise Otto und Auguste Schmidt haben die deutsche Frauenbewegung insofern begründet, als sie für die Ideen und Bedürfnisse der Zeit Verständnis bewiesen und kluger Erkenntnis die Tat folgen ließen: sie riefen die Frauen zum Zusammenschluß auf, sie führten ihn durch.

Auguste Schmidt, am 3. August 1833 in Breslau als Tochter eines preußischen Hauptmanns geboren, hatte das Glück, in ihrem Vater einen verständnisvollen Förderer ihrer geistigen Entwicklung zu finden, der sie, wie auch ihre Schwestern, einen Beruf ausüben ließ. Sie hatte das Lehrerinnenseminar in Posen besucht, da ihr Vater dorthin versetzt worden war; als er sich in Breslau zur Ruhe setzte, unterrichtete sie nach Verlegung ihres Wohnsitzes an Breslauer Schulen.

Ein glücklicher Umstand führte sie auf einer Erholungsreise nach Leipzig, ließ sie dort die geistige Atmosphäre finden, die sie anzog. Sie wurde zunächst Literaturlehrerin an dem privaten Erziehungsinstitut Fräulein von Steybers, dessen Ausbau zu einer Schule mit Seminar ihr bald anvertraut wurde. Nach dem Tode der Schulvorsteherin wurde sie deren Nachfolgerin und leitete die Schule noch 22 Jahre.

Die öffentlichen Literaturvorlesungen, die sie hielt, zogen viele Menschen an, Frauen und Studenten, und fanden auch die Anerkennung Luise Ottos, die sich über sie lobend im Feuilleton einer vielgelesenen Zeitung äußerte. Wohl trieb es die junge Lehrerin zu der bedeutend älteren Frau; aber eine Bekannte warnte: die alte Demokratin, die Luise Otto sei, würde die Tochter eines preußischen Offiziers nicht empfangen. Erst im nächsten Jahre führte sie, in Gemeinschaft mit ihrer jüngeren Schwester, deren erstes Auftreten als Konzertsängerin wohlwollend von Luise Otto besprochen war, die Absicht aus, der verehrten Frau einen Besuch zu machen. Auguste Schmidt schildert das erste Zusammentreffen: „Wir fanden sie noch im schwarzen Witwengewande; ihr Gruß war höflich, aber kühl. Fast wollte uns ein beklemmendes Gefühl überkommen, als Luise plötzlich die Augen aufschlug und mit freundlichem Lächeln sagte: Ich freue mich Ihres Kommens!" Die innige Freundschaft, die sich daraus entwickelte, die während dreißig Jahre, bis zum Tode Luise Ottos, unvermindert bestand, sollte der Frauenwelt von größtem Segen werden.

Beide Frauen gingen sogleich an die Arbeit; es galt, die Gründung eines neuen Vereins, des ersten Frauenvereins, der kein Wohltätigkeitsverein sein sollte, des Leipziger Frauenbildungsvereins, in die Wege zu leiten. Am 7. März forderte Auguste Schmidt in einer öffentlichen Versammlung für die Frau Anteil an dem Streben nach geistigem Fortschritt und schloß mit den Worten: „Wir verlangen nur, daß die Arena der Arbeit auch für uns und unsere Schwestern geöffnet werde!" Trotz der für unsere Begriffe nicht umfassenden Forderungen gehörte für die alte Schulvorsteherin Fräulein von Steyber und für Auguste Schmidt viel Mut dazu, sich dem jungen Verein zu bekennen, denn die Kreise, aus denen die Schülerinnen stammten, wollten vielfach ihre Töchter nicht Erzieherinnen anvertrauen, die für die „überspannte, ja gefährliche Frauenemanzipation" eintraten.

Der für die Frauenbewegung entscheidende Schritt geschah noch im gleichen Jahre. Es wurde in Leipzig die erste Frauenkonferenz einberufen, zu der Frauen aus verschiedenen Teilen Deutschlands, auch einige weitschauende, wohlwollende Männer kamen. Die Verhandlungen leitete Luise Otto, die sündende, das Programm entwickelnde Ansprache hielt Auguste Schmidt, in der sie ausführte, daß nicht nur der Höherentwicklung des weiblichen Geschlechts, sondern überhaupt der Menschheit an sich die Frauen berechtigt sind, sich „aus der bisherigen Unterordnung zu der ihnen gebührenden Gleichberechtigung neben dem Manne emporzuheben". Der Allgemeine Deutsche Frauenverein, der am 18. Oktober 1865 gegründet wurde, war ein reiner Frauenverein, um das Prinzip der Selbsthilfe zu verwirklichen. In allen Einrichtungen, die er im Laufe der Jahrzehnte schuf, in allen Kämpfen, die er führen mußte, blieb sein Ziel, die Freiheit der Arbeit und der Bildung herbeizuführen. Er verkörperte die Ideale seiner Gründerinnen. Wenn Luise Otto zur ersten Vorsitzenden, Auguste Schmidt zur zweiten gewählt wurde, so wurde der Verein vereinigt, auf diese beiden Freundinnen, einander glücklich ergänzend, zum Wohle der Frauenbewegung eine rastlose, für die heutige Generation noch bedeutungsvolle Tätigkeit entfalten konnten.

Auguste Schmidt war von beiden die weichere Natur: Wesen, Ausdrucksweise, Erscheinung wirkten harmonischer, anmutig waren ihre bedeutend vorragende rednerische Begabung machte ihre auf reicher innerer Bildung beruhenden Vorträge überaus wirksam. Helene Lange spricht in ihren „Lebenserinnerungen" von dem Zauber, der von ihrer Persönlichkeit ausging und der nicht zuletzt in ihrer Güte wurzelte. „Aus dieser Güte heraus, die sie auf den Frauentag und ihren Heim mit unerschütterlicher Geduld und wirklicher Anteilnahme jedem in inneren und äußeren Bedrängnissen beistehen ließ, kam ihr das lebendige Verständnis dafür, was im öffentlichen Leben ohne die Frau fehlt. Sie verstand in der Tat die Frauenbewegung als organisierte Mütterlichkeit" Mit ihren beiden Schwestern, die an ihrem Lebenswerk innigen Anteil nahmen, lebte sie in ungetrübter Gemeinschaft zusammen; in ihr Haus, dessen Gastfreiheit berühmt war, kam regelmäßig bis zu ihrem Tode Luise Otto, kamen zahlreiche sonstige Freunde, auch Fremde. Ihr Optimismus, ihr Glaube an die menschliche Güte, ihr Humor, ihre Befähigung, von den geistigen Gütern, die sie von Jugend auf in sich aufgenommen hatte, anderen warmherzig zu spenden, begeisterten die Mitwelt.

Die hohe Auffassung, die sie von ihrem Berufe hatte, sprach sich auch in der Begrüßungsansprache aus, die sie im Jahre 1890 als Seniorin der Einberuferinnen an die zu einem Zusammenschluß nach Friedrichroda gekommenen Lehrerinnen hielt: „Ich aber stehe hier als die älteste unter denen, welche Hand an alle Kolleginnen der deutschen Lande verlendet haben. Nach einer vierzigjährigen ununterbrochenen Tätigkeit als Lehrerin bin ich bereit, Zeugnis abzulegen für das tiefe Genügen, das unser Geschlecht im Lehrberuf zu finden vermag; freilich nur, wenn wir dieses Genügen da suchen, wo es zu finden ist: im Verkehr mit den Kindern, in der unbedingten Hingabe an unsere ernstesten Tätigkeit, aber auch in dem rastlosen Streben nach immer höherer geistiger Entwicklung, nach immer reinerer sittlicher Erkenntnis." Der Allgemeine Deutsche Lehrerinnenverein, dessen Gründung sich in Friedrichroda vollzog, ernannte Auguste Schmidt zu seiner Ehrenvorsitzenden.

Von einschneidender Bedeutung für die deutsche Frauenbewegung war die 1894 erfolgte Gründung des Bundes Deutscher Frauenvereine. Auguste Schmidt, voller Verständnis für die Notwendigkeit, die zahlreichen Frauenorganisationen zentral zusammenzuschließen und eine Einrichtung zu schaffen, die den Anschluß an den Internationalen Frauenbund ermöglichte, wurde die erste Vorsitzende des Bundes. Schon vorher hatte sie, auf Bitten von Luise Otto, den ersten Posten beim Allgemeinen Deutschen Frauenverein übernommen. So lastete eine mehrfache Arbeitsbürde auf ihr, die sie freudig trug, so lange, wie es ihr möglich war. Bis acht Tage vor ihrem Tode war sie noch tätig. Ein Herzleiden machte ihrem arbeitsreichen Leben in ihrem 70. Lebensjahr ein Ende.

Dankbar gedenken wir der Frau, deren uneigennütziges Streben und hingebender Idealismus halfen, dem weiblichen Geschlecht bessere Entwicklungsmöglichkeiten zu schaffen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-19320608025/fragment/page=0001

Aus Papier

I.

Das Taschentuch.

Das Taschentuch! Ein verhältnismäßig junges Kind der Kultur und in vielen Fällen ein Stiefkind. Welch vielfältige Verwendung es in Jungenkreisen und aus Jungenhosentaschen findet — am sparsamsten zum eigentlichen Zwecke — sei hier nicht erwähnt; auch nur andeutungsweise sei gesagt, daß es **von Erwachsenen zum Stuhlabwischen, Mundsäubern,** Handabwischen, Taschenmesserreinigen (nach dem Frühstück) verwendet wird, daß man vor dem Besuchmachen den Staub von den Stiefeln damit abklopft, daß man sich Luft damit zuwedelt (vielleicht auch mal einem anderen!), daß man es beim Reden in der Hand hält, es entfaltet, es zusammenwickelt, wie eine Fahne flattern läßt und seine eindringliche Rede damit unterstützt . . . es wäre noch vieles aufzuzählen. Heute seien aber nur der Seufzer der **Hausfrau gedacht, die ihre Wäsche zusammenrichtet,** Taschentuch um Taschentuch zählt und kein Ende findet, oder „des möblierten Fräuleins", das nicht in die Küche darf und aus Sparsamkeit in der Waschschüssel Kleinwäsche hält und ein paar Taschentücher herauskuttelt; es sei an die ärztlichen Reden von Bazillen und Uebertragungsgefahr erinnert, die sich an das Taschentuch und seine Gefährlichkeit knüpfen.

Viel zu wenig bekannt ist es, daß für das Doppelübel: Ansteckungsgefahr und Wäscheüberlastung eine Abhilfe geschaffen ist in dem zierlichen, in Aussehen und Gebrauch durchaus einwandfreien **Papiertaschentuch,** das die Japaner längst in Gebrauch haben und nach einmaliger Benutzung durch ein neues ersetzen. Es hat lange gedauert, bis dieses Papiertüchlein bei uns erschien und leider führt es noch ein rechtes Dornröschendasein in Reformgeschäften, Drogerien und Warenhäusern. Die tüchtige Hausfrau traut sich noch nicht recht an das Papier. Und doch gibt es, besonders bei Schnupfenepidemien, nichts Angenehmeres als dies weiche Tüchlein, das man nach Gebrauch in den Ofen steckt und damit alle Ansteckungsgefahr vernichtet, das auf Reisen in den Waschwassereimer kommt und einen des Waschenlassens enthebt, das bei Nasenbluten treffliche Dienste durch seine Auffaugefähigkeit leistet, das auch sonst alle möglichen Handlangerdienste, gerade auf Reisen, verrichtet, ohne daß man mit seinem hygienischen Gewissen in Konflikt kommt. Es ist in handlicher, billiger Packung überall zu haben und wird sich viele dankbare Freunde schaffen, wenn es nur erst einmal ausprobiert ist, ohne daß es die Absicht hat, dem feinen Spitzentaschentüchlein, das auch seine Daseinsberechtigung hat, den Lebensfaden abschneiden zu wollen.

II.

Der Topfanfasser.

Eigentlich heißt er mit seinem ehrlichen bürgerlichen Namen Topflappen und deutet damit auf seine ursprüngliche Herkunft. Irgend ein alter Lappen mußte herhalten, damit man sich die Finger an den heißen Töpfen nicht verbrannte. Und er war manchmal ein rechter Ritter von der traurigen Gestalt, ein Aschenbrödel am Herd und oft von dunkelster Herkunft. Dann ward er freilich vielfach ein Opfer des Schönheitssinnes strick- und häkeleifriger Tanten und Großmütter, ein sinniges Weihnachtsgeschenk der Töchter und Enkeltöchter, verziert und in fabelhaft phantastischer Form gearbeitet, oft so schön, daß hausfrauliche Ehrfurcht ihn wohl neben den Ofen hängt — solch schönen Topflappen haben wir! — aber wehe, wenn jemand wagte, dies Dekorationsstück zu benutzen! Neben dieser Vornehmheit lebt dann der Ritter von der traurigen Gestalt im geheimen weiter. Ein Stück Arbeit macht er aber auch. Denn wo man ihn nicht in Schmierigkeit und Schwärze erträgt, bedarf er sorgfältigen Ein- und Aufweichens und einer Sonderbehandlung nach der eigentlichen Wäsche. Denn in die Gesellschaft des „Bunten" darf er sich nicht wagen, von der vornehmen weißen Wäsche schon gar nicht zu reden. Meist ist er aber länger im Gebrauch, als man eigentlich vorhat, und mit Entsetzen stellt man fest, wie schlimm der Kerl aussieht, und dann beginnt die umständliche Sonderarbeit — oft in der Küche, so daß man den zweifelhaften Genuß hat, den Herd besetzt zu finden mit einer alten Schüssel mit schwärzlicher, grauer Brühe und schwärzlich-grauem Etwas. Oder es steht in der Küchenecke ein Eimer, dampfend und nicht allzu einladend duftend — „es" muß noch ausziehen!

Dem will der Topfanfasser aus Papier abhelfen, der sich in bildhafter Analogie zu dem schwäbischen „Tapper" „Greif" nennt. Er besteht aus einer kräftigen Zellstoffeinlage, die kein Durchbrennen zuläßt und einer festen Kreppapierumhüllung. Er tut seine Dienste getreulich, solange es sich mit seinem Aussehen verträgt. Dann klappt man die Ofentüre auf, steckt ihn ins Feuer, und die moderne Wirtschaftsführung mit den beiden Angelpunkten Hygiene und Arbeitsvereinfachung feiert einen neuen Triumph. Ein blanker Nachfolger wird dem Paket entnommen, das man sich für billiges Geld gekauft hat und das zehn Stück enthält. Drei Handgriffe statt Häkeln und Stricken, statt Einweichen, Durchwaschen, Aufkochen usw. Arbeitsersparnis, Zeitersparnis, Geldersparnis.

W.

Der tote Punkt

Er führt seinen Namen mit Recht, denn er ist Oedland, tote Strecke. Wenn mitten in der Unterhaltung, im geselligen Beisammensein plötzlich der Faden reißt und eine Kluft entsteht, die sich den Seelen mitteilt, so ist es äußerst schwer, diesen luftleeren Raum zu überqueren und den Faden so geschickt zu knüpfen, daß von der stattgehabten Unterbrechung nichts mehr zu spüren ist.

Nicht nur Kameradschaften und gesellige Zusammenkünfte, sondern Freundschaften und insbesondere Ehen sind durch den toten Punkt gefährdet. Ebenso wie ein Teller, der einmal sprang, selbst durch noch so kunstvolles Kitten niemals wieder ganz wird, ebenso ist eine Ehe, in die der tote Punkt einmal hereinbrach, kaum mehr ganz harmonisch zu gestalten. Zum Glück kommt dieser niemals plötzlich, sondern er kündet sich durch verschiedene mehr oder minder erfühlbare Vorzeichen an. Es gehört zu einer der größten Lebenskünste, diesen toten Punkt nicht Wirklichkeit werden zu lassen, sondern ihn schon beim Herannahen abzuhalten. Wer es vermag, eine Versammlung von Gästen vor dem toten Punkt zu bewahren, gilt mit Recht als ein großes gesellschaftliches Talent. Starkes Einfühlungsvermögen, Eingehen auf die Interessen und das Wesen anderer, stete Bereitschaft zum Erzählen und Aus-sich-heraus-geben können hierbei helfend von Vorteil sein und manche gefährliche Klippe umschiffen.

Li.

Modenschauen und Mannequin

Erzählt von einer vom Bau

Sechs goldene Wochen bewegt sich im Frühling und wieder im Herbst das „auf Zeit" angestellte Saison-Mannequin von Schau zu Schau, von Salon zu Salon, in normalen Zeiten überhäuft mit Angeboten und in einer Weise arbeitend, daß es sich am Ende seiner kurzen Saison körperlich erledigt fühlt. Gewiß, ein gut bezahlter Posten; aber das ist auch gerechtfertigt, denn für den Rest des Jahres muß das Saison-Mannequin sich zufriedengeben mit den wenigen Gesamtausverkäufen, die sich bieten, den gelegentlichen Ausstellungen oder dem Modellstehen für photographische Arbeit.

Eine tapfere Schwesternschaft ist es, diese kleine Armee von Mädchen, die um ihrer Freiheit willen vorziehen, wenn besser bezahlt, die weit problematischere und schwierigere Anstellung auf Zeit zu riskieren. „Rührt euch" ist ihr Losungswort, das heißt hier Bewegung, auf dem Sprung sein von Schau zu Schau, sei es, um den bestehenden Stab zu vergrößern oder da, wo keine Mannequins das Jahr über fest angestellt sind, das Ganze während der Saison zu meistern. Alle kennen sich untereinander bei Namen, obgleich man sich nur ein oder zweimal im Jahre sieht. An den Probiermorgen gleichen die Ankleideräume dieser Saisonmädchen dann einem wahren Babel. Ein Schwätzen, Rufen und Kichern erfüllt sie. Erkennens- und Wiedersehensfreude, Grüße und Gegengrüße beruhen auf jenem gewissen Unterton des Vertrauens, das weiß, Monate werden vergehen, ehe man sich wiedertrifft. — „Halloh! Du auch hier? Wo hast du probiert? — Engagiert für nächste Woche? — Auf Reisen sogar, Glückskind!... Greta-Liebling, du siehst blendend aus!..."

Und immer wieder heißt es Anziehen, Ausziehen, ein Kleid nach dem andern, weiter Kostüme, Mäntel, Hüte, und wieder Kleider; sie alle zur Parade vorzuführen vor den Herren Abteilungsleitern, den „großen" Kunden" oder einem schaulustigen Publikum.

„X. sagt, ich bin dicker geworden, und zu sonnenverbrannt, um schwarz zu tragen . . . Lu, du siehst himmlisch aus in dem grünen Ding — schau dir das rote Entsetzen an, das ich nachher tragen soll . . ." Denn Kleider, die du sterbensgern besitzen möchtest, Kleider, die du zum Teufel wünschst, Pelze, um die du das Heil deiner Seele verkaufen würdest und Hüte, in denen du dir vorkommst wie deine Urgroßtante — alles, alles muß getragen werden — gleich unparteiisch. Und hinter der konventionellen Maske von Gleichgültigkeit verbirgt sich der Anteil an den erwartungsvollen Gesichtern. Man sucht nach einem Ausdruck am Eindruck.

Gewisse Typen sind immer da. Da ist diejenige unter den Zuschauerinnen, die angestrengt dein Gesicht, deine Haare, deine Hände, deine Füße betrachtet, alles andere scheint ihr in der Tat wichtiger als das Modell, das du vorführst. Und dort jene, die laut und vernehmlich schon die vierte Aehnlichkeit mit den verschiedensten Familienmitgliedern feststellt — bis ins dritte und vierte Glied. Knapp vor dir sitzt die Gattung Frau, die zu nichts Besserem gekommen zu sein scheint, als einen gründlichen Haß zu entladen. So sieht sie aus und so scheint sie dich mit ihrem unangenehmen Blick zu begrüßen, wenn du den Salon betrittst. Minutenlang starrt sie abwechselnd auf dich und den Teppich vor ihr. Gibt es denn kein freundliches Lächeln hier? — Dort die „Dame", verarmt aussehend, aber lächelnd, will dir wohler. Die geldprotzende Frau Neureich neben ihr, geschwätzig und heiter, stellt sie in den Schatten. — Im fehlerlosen „Tailor-Tweed" erkennt man zweifelsohne die wohlhabende Dame aus der Provinz. Nicht zu vergessen dort die Dame „von Welt", die da ist, um sich über alles zu „amüsieren". Auch solche Frauen, die alles bewundern, fehlen nicht. Und endlich, endlich doch jene Gute, die auf dich blickt, als wärest auch du ein menschliches Wesen, eines wie sie; intelligent bespricht sie die Modelle mit der Direktrice, die sich um sie bemüht. Sie tauscht ein freundliches Lächeln mit dir aus, so, als ob sie wirklich deine Anstrengungen verstände. Es ist ein Lächeln, das dich für den ganzen Morgen versöhnen kann.

Probieren, probieren. Immer noch dauert die Schau. Am Spätnachmittag beginnen es dir deine Füße zu erzählen. Was heißt es, in diese neuen, teils schwierigen Schöpfungen von Kleidern dreißig- bis vierzigmal am Tage zu schlüpfen und jedesmal darin etwa den achten Teil einer Meile lächelnd zu spazieren! Göttinnen, Königinnen gleich, die durch den Raum schreiten, als wären sie selbst sich der Existenz von Füßen unbewußt — doch plötzlich — kaum, daß der schwarze Vorhang hinter ihnen fällt, scheinen müde, alte Weiblein in den Ankleideraum zurückzuhumpeln.

Jetzt — die Schau ist wirklich vorüber. Das Volk verläuft sich. Nur einige Damen sind es, die verbleiben und wieder und wieder nach besonderen Modellen rufen. Die Frau des Chefs ist dabei. Sie kann sich schwer entschließen, doch was macht es, sie hat ja Zeit. Ein halbes dutzendmal paradieren die scheinbar gleichgültigen Mädchen unermüdlich vor ihr. Drehen und wenden sich. Außer Augenweite sehen sie schnell auf die kleine Armbanduhr . . . Endlich — sind sie entlassen. In drei Minuten ist der Ankleideraum leer. Im Dämmerlicht der Straße fällt leichter Regen. Einige sammeln sich an der Autobushaltestelle, summend sich die Füße vertretend — jede von ihnen scheint schon in Träumen verloren über den eigenen Abend, der begonnen hat. Da — die „Neureich" fegt in ihrer Limousine vorbei. Hätte sie hingesehen, sie würde schwerlich in diesen schlicht gekleideten jungen Dingern die strahlenden Geschöpfe von vor wenigen Minuten wiedererkannt haben. Doch auch der Bus kommt endlich um die Ecke und entführt die letzten in den dämmernden Abend.

K. G.

Wertschätzung der grünen Erbsen

Von Alice Günther.

Wenn die ersten Schoten oder grünen Erbsen auf dem Markt erscheinen, pflegt das Herz der Hausfrau, die auf die zeitgemäße Umstellung des Speisezettels Wert legt, höher zu schlagen. Sind sie doch, neben dem König der Gemüse: dem Spargel, eines der zartesten Gemüse, die uns die jetzige Jahreszeit beschert. Ein begeisterter Verehrer kulinarischer Genüsse nennt sie daher auch: „Die Maiblumen der Tafel" und „das schönste Sinnbild des Lenzes, das sich überhaupt denken läßt". Freilich, die rechnende Hausfrau wird vielleicht noch einige Zeit auf ihre Verwendung in der Küche verzichten müssen; denn die ersten grünen Erbsen sind, wie alle Erstlinge, etwas höher im Preise und demgemäß vor anderen Notwendigkeiten des täglichen Speisezettels — vorläufig wenigstens — zurückzustellen, bis größere Mengen von ihnen auf dem Markt erscheinen und die Preise für dieses hoch geschätzte Gemüse erschwinglicher werden.

Eigentlich geht diese Schätzung allerdings nur auf einige Jahrhunderte zurück, denn bis Ende des 16. Jahrhunderts kannte man außer der groben, grünen Felderbse nur die etwas zartere, heller gefärbte und wohlschmeckendere Gartenerbse, die schon in den Steingräbern Ungarns und den Pfahlbauten der Schweiz gefunden wurde. Zwar kannte man bereits in der Küche des 16. Jahrhunderts grüne Erbsen, die aber von unseren Vorfahren nicht sonderlich geschätzt wurden, was auch erklärlich ist, da sie, wie aus einer beiläufigen Aeußerung des kursächsischen Leibarztes Joh. Näwe vom Jahre 1564 hervorgeht, wie roher Spargel schmeckten. Erst als um 1610 holländische Züchter als Veredelungsprodukt der Gartenerbse die Stiefel-Zuckererbse auf den Markt brachten und ein halbes Jahrhundert später aus dem Garten des Jan Babel Adrians im Haag auch die Zwerg-Zuckererbse hervorgegangen war, konnte von einem zarten, grünen Erbsen-Gemüse, das wegen seiner milden Süße so geschätzt wird, die Rede sein. Für die Holländer bedeutete dieses Zuchtergebnis ein vorzüglicher und gut bezahlter Ausfuhrartikel, gleichzeitig war man aber in den europäischen Ländern bemüht, sie in allen Küchengärten einzuführen, nicht zuletzt auch in England, das die grünen Erbsen bis dahin nur als „Frauenzimmer-Leckerei" gewertet und aus Holland eingeführt hatte. In Norddeutschland suchte ihren Anbau Herzog Georg Wilhelm von Braunschweig-Celle zu fördern, und nach einer im Jahre 1679 erlassenen Verordnung wurde demjenigen eine Belohnung von einem Taler zugesichert, der zuerst einen Korb voll grüner Erbsen auf den Markt brachte. Um die gleiche Zeit, nämlich 1680, war man in Oesterreich bereits dazu übergegangen, sich durch monatlich aufeinanderfolgende Aussaaten den Sommer über stets frische Schotenerbsen zu sichern.

Die größte Wertschätzung wurde aber zu damaliger Zeit der grünen Erbse in Frankreich zuteil. So legte beispielsweise der sparsame Colbert im Jahre 1670 für ein einziges Gericht grüner Erbsen 50 Livres (rund 180 RM. heutigen Geldeswertes) an. Allerdings eine noch geringe Summe gegen die, die die Generalpächter unter Ludwig XIV. für dieses kostbare Erstlingsgericht zu geben pflegten. Zahlten diese doch dem glücklichen Züchter dafür nicht weniger als 800 Livres (gleich 1200 Mark) dafür, während der letzte Nachfolger des Sonnenkönigs aus Sparsamkeitsgründen darauf verzichtete und sie erst auf seiner Tafel erscheinen ließ, wenn sie wohlfeiler — für damalige Begriffe wenigstens — geworden waren. Wie sehr man sich für dieses zarte Gemüse am französischen Hofe begeisterte, geht auch daraus hervor, daß, wie die Maintenon berichtete, „vornehme Damen, nachdem sie an der königlichen Tafel reichlich zu Abend gegessen, zu Hause vor dem Schlafengehen noch ein Tellerchen grüner Erbsen verzehrten".

Heute erscheint diese „Leckerei der vornehmen Klasse", wie sie noch vor einigen Jahrzehnten genannt wurde, auch auf dem Tisch des einfachsten Haushaltes und mit Recht. Ist diese köstliche „Hülsenfrucht" doch nicht nur ein schmackhaftes, sondern auch für die Ernährung sehr wichtiges Gemüse, das nach Dr. Schwenkenbecher neben 5,5 Eiweiß, 5,1 Fett und 11,3 Prozent Kohlehydrate aufweist und schon aus diesem Grunde zur gegebenen Zeit so oft wie möglich von der Hausfrau, zur Freude ihrer Familie, geboten werden sollte.

Wissens- und Merkenswertes

* **Hertha von Sprung, die Vorsitzende des Bundes Oesterreichischer Frauenvereine, hat vor kurzem ihr 70. Lebensjahr vollendet.** Sie ist aus der sozialen Arbeit zur Mitarbeit in den Frauenorganisationen gekommen und wurde schon bei der Gründung des Bundes Oesterreichischer Frauenvereine durch Marianne Hainisch seine erste Vizepräsidentin. Das Unterrichtsministerium berief sie, die gewerblichen **und hauswirtschaftlichen Frauenschulen zu organisieren.** Ihre Lehrpläne suchen Fach- und Allgemeinbildung zu verbinden. An der Gründung der Bundeslehranstalten für wirtschaftliche und gewerbliche Frauenberufe ist Hertha von Sprung beteiligt gewesen. Sie war jahrelang **Fachinspektorin,** schon vor dem Kriege. 1923 ist sie **als erste Frau** in Oesterreich zur Regierungsrätin, 1926 zur Hofrätin ernannt worden. Sie wirkt auch seit Jahren in der internationalen Frauenarbeit.

* **Der VWA.-Jugend** sind eine nicht zu entbehrende Hilfe, um Arbeitsfreude und Leistungsmut in unserer Jugend wachzuhalten, die alljährlichen zahlreichen Ferienveranstaltungen des Verbandes weiblicher Angestellter geworden, von denen jetzt die Zusammenstellung für 1932 vorliegt. Daraus ersehen wir, daß 1931 in 49 Freizeiten und Ferienwanderungen 762 junge kaufmännische Angestellte Erholung und Arbeitsfrische fanden, und daß in diesem Jahr 73 Ferienveranstaltungen ausgeschrieben wurden. Dem kurzen Urlaub der jungen Mädchen, dem knappen Geldbeutel in unseren Tagen ist Rechnung getragen worden. Schon für 11 RM., 15 RM. besteht Gelegenheit, die Woche Urlaub froh und zweckmäßig zu verleben. Begeisterte Schilderungen von den Teilnehmerinnen früherer Ferienwochen zeigen, wie wohl sie sich in dem fröhlichen Jungmädchenkreise fühlten, wie gut ihnen aber auch einmal das Ausspannen von der Berufsarbeit tat. Der Osten und Westen, der Süden und Norden unseres Vaterlandes wird in diesem Sommer wieder die VWA.-Jugend auf Urlaubsfahrt sehen, teils wandernd von Ort zu Ort, teils zum Daueraufenthalt im eigenen oder fremden Jugendheim.

* **Fachkammern für Hauswirtschaft.** Leider nehmen die Streitfälle zwischen Hausfrauen und Hausangestellten immer mehr zu, so daß die Arbeitsgerichte sich sehr oft mit solchen Fällen zu beschäftigen haben. In Breslau wurde deshalb schon eine besondere „Fachkammer für Hauswirtschaft" beim Arbeitsgericht eingerichtet. Hier wirkt ein Berufsrichter als Vorsitzender und spricht Recht in Gemeinschaft mit Vertreterinnen der Hausfrauen und Hausangestellten als Beisitzerinnen.

* **Weibliche Rechtsanwälte** gibt es gegenwärtig 43 in Deutschland, denen 13 333 männliche Kollegen gegenüberstehen.

* **Der Weltfriedensbund der Mütter und Erzieherinnen** hält vom 26.—28. Juni in Köln seine erste deutsche Hauptversammlung ab, daran anschließend findet die erste Internationale Konferenz vom 29.—30. Juni ebenfalls in Köln statt. Die Sektionsvorsitzenden aus Frankreich, Belgien, Holland, der Tschechoslowakei, der Schweiz und voraussichtlich Gäste aus anderen Ländern werden daran teilnehmen. Anmeldungen zur Teilnahme an den Tagungen an die Deutsche Zentrale: München, Steinsdorfstraße 17 I.

* **Der Hebammenverein in Halle** macht auf folgendes aufmerksam: Es mehren sich die Schilder mit der Aufschrift: „Staatlich geprüfte Hebammenschwester". Dies führt das Publikum zu der irrigen Auffassung, daß es zweierlei Hebammenausbildungen gibt. Das trifft nicht zu. Es gibt nur staatlich geprüfte Hebammen, die in Preußen sämtlich eine 1½jährige Ausbildung durchzumachen haben.

Aus dem Frauen-Vereinsleben

Veranstaltungen in Halle

Deutscher Akademikerinnenbund, Ortsgruppe Halle. Montag, 13. Juni, 20.30 Uhr, in der Burse zur Tulpe, Mitgliederversammlung. Frau Irma Wolff spricht über: „Frauenbewegung und Volkskultur". Akademikerinnen willkommen.

Hallischer Hausfrauenbund. Montag, 13. Juni, Handarbeitsnachmittag im „Schrebergarten Süd". Montag, 20. Juni: Kinderfest im Erholungsheim am Heiderand. Anmeldungen zum Kinderfest bis 11. Juni in unserer Geschäftsstelle, Leipziger Straße 100, erbeten. Alles Nähere dort.

Gewerkverein der Heimarbeiterinnen. Montag, den 20. Juni, 20 Uhr, im Domgemeindehaus Mitgliederversammlung.

Verband Deutsche Frauenkultur. Donnerstag, den 16. Juni, 16.30 Uhr, in Bad Wittekind: 1. Bericht über die Kieler Tagung und ihr Thema: „Das deutsche Schicksal und unsere Aufgabe. 2. Verschiedenes. Gäste willkommen. Die Lesegemeinschaft findet sich erst wieder im Herbst zusammen. Der zweite neuzeitliche Ernährungskursus findet am 20. und 21. Juni voraussichtlich wieder in der Luisenschule statt. Anmeldungen dazu im Edelkosthaus „Frugisana", Gr. Steinstr. 71. Ruf 237 18.

Landwirtschaftlicher Hausfrauenverein. Sonnabend, den 11. Juni: Ausflug nach Dornburg. Anmeldungen in der Verkaufsstelle, Halle, Neumarktstraße. Dienstag, den 21. Juni, findet in Naumburg ein Lehrfrauentag statt. Vorträge aus dem Arbeitsgebiet der Lehrfrauen. Besichtigung der Landwirtschaftlichen Haushaltungsschule und der Obstbaulehrwirtschaft. An der Naumburger Tagung können auch LHV.-Mitglieder teilnehmen.

Jungdeutscher Schwesternorden. Donnerstag, den 9. Juni, 20.15 Uhr, in Mars-la-Tour: Werbeveranstaltung. Vorführung des Films: „Jungdeutsches Wecken". Gäste willkommen. Dienstag, den 14. Juni, in Ammendorf. Es spricht Herr Wunder-Eisleben. Donnerstag, den 23. Juni, 20.15 Uhr, Gefolgschaftsabend bei Schwester Dräger.

Bund Königin Luise. Gruppe Nord: 14. Juni, 20 Uhr, Spaziergang nach dem Waldkater. Gruppe Süd: 14. Juni, 18 Uhr, nach dem Böllberger Kaffeegarten. Gruppe Ost: Mittwoch, den 15. Juni, Nachmittagsausflug nach dem Rosengarten. Sonnabend, den 25. Juni, 20 Uhr, im Neumarktschützenhaus Ortsgruppenversammlung. Vortrag: Besprechung des Landesverbandstages am 29. d. M. in Weimar.

Deutscher Staatsbürgerinnenverband. Mittwoch, den 8. Juni, 17 Uhr: „Das heutige Frankreich". Gedanken und Beobachtungen von Werner v. Heimburg. Frau Anna Neitsch. Mittwoch, den 15. Juni, 17 Uhr: „Ostpreußens Not in Vergangenheit und Gegenwart". Frau Professor Edith Hoffmann. Mittwoch, den 22. Juni, 20 Uhr: „Der Sinn der Donau-Föderation". Frau Gerta Günther.

Der Deutsche Frauenbund für alkoholfreie Kultur veranstaltet unter der Leitung von Fräulein Ella Brandt aus Magdeburg in der Woche vom 13. bis 17. Juni eine Reihe von Obstverwertungskursen. Die öffentlichen Lehrgänge sind festgelegt auf Montag, den 13. Juni, 15½—18 Uhr und 19½—22 Uhr in der Schulküche der Gewerbeschule, Klosterstr., und auf Dienstag, den 14. Juni, 17½—22 Uhr, in der Thalia-Schulküche, Geiststr. 42a. Anmeldungen bei Frau Professor Schmidt, Hoher Weg 30 (Tel. 31 919), oder in der Papierhandlung Boehme, Geiststr. 50. Teilnahmegebühr 40 Pf. für einen Kurs. Freitag, den 16. Juni, findet im Hause der Hausfrauen, Mittelstr., eine Filmvorführung mit Vortrag über Obstverwertung statt. (Eintritt 30 Pf.)

Volkshochschule. „Der Frauenkörper und seine Pflege durch Gymnastik", Vortrag von Stadtmedizinalrat Privatdozent Dr. Schnell. Vorführungen von Lichtbildern und Aktdemonstrationen. Hörsaal 17 der Universität, 20 Uhr. Dienstag, den 14. Juni: Der Atemvorgang in seiner Beziehung zu den Gesamtfunktionen des Körpers. Vorführungen von Else Cantor und Alve Espey. Donnerstag, den 23. Juni: Die muskuläre Kräftigung des Frauenkörpers. Als Erläuterung: Nottebohm-Schule: funktionelle Gymnastik. Donnerstag, den 30. Juni: Begriff und Bedeutung des Rhythmus für die Frau. Als Erläuterung Vorführung der Nottebohm-Schule: rhythmische Gymnastik und Medaugymnastik: Regina Ackermann mit Schülerinnen.

*

Der Vorstand des Verbandes Hallischer Frauenvereine hat in einer Entschließung Stellung genommen zu der bevorstehenden Oberbürgermeisterwahl, die einen Wendepunkt im Geschicke der Stadt, noch dazu in so bewegter Zeit bedeute. Der Vorstand des Verbandes Hallischer Frauenvereine steht auf dem Standpunkt, daß für eine Stadt von der geistigen und wirtschaftlichen Bedeutung wie Halle nur eine Persönlichkeit mit reicher Erfahrung in der öffentlichen Verwaltung in Betracht kommen könne, eine Persönlichkeit, die innerlich unabhängig und frei von parteipolitischer Bindung sei, von klarer Urteilskraft und verantwortungsbewußter Haltung. Ganz besonders wird vorausgesetzt, daß der neue Führer des Gemeinwesens die Stellung der Frau im staatsbürgerlichen Leben bejahe.

Im Stadtverband Hallischer Frauenvereine fand am 27. Mai die Jahreshauptversammlung unter Leitung der Vorsitzenden, Frau Direktorin Krieger, statt, welche am 1. September 1931 nach dem Weggang Frau Dr. Mayer-Kulenkampffs an deren Stelle getreten ist. Vom Mai bis September wur-

Zum Kochen von Gemüsen: MAGGI's Fleischbrühe

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-19320608025/fragment/page=0002

den vertretungsweise die Geschäfte durch die zweite Vorsitzende, Frau Baernstorff, geführt. Im verflossenen Vereinsjahr trat der Stadtverband mit folgendem an die Oeffentlichkeit: Mit einem Aufruf an Halles Frauenwelt für die Winternothilfe; mit einer Magistratseingabe im Interesse der Berufsschullehrerinnen und gegen den Abbau des Fortbildungsunterrichts für Hausangestellte; mit seiner Stellungnahme zur Erhaltung der Oper in unserem Stadttheater, mit einem Frauenaufruf vor den politischen Wahlen. Am Vortragsabend „Die Frau in der Kriminalistik" von Frau Polizeikommissarin Sorge und, gemeinsam veranstaltet mit dem Staatsbürgerinnenverband, zur Abrüstungskundgebung der Vortrag von Frau Dr. Magnus von Hausen. Vier Frauenverbände schlossen sich im verflossenen Jahr dem Stadtverband neu an: der „Deutsche Akademikerinnenbund", Ortsgruppe Halle, der „Weltfriedensbund der Mütter und Erzieherinnen", der „Deutsche Frauenbund für alkoholfreie Kultur", der „Frauenbund für Bewegung, Sprache und Musik". Zwei Beisitzerinnen wurden neu in den Vorstand gewählt: Frau Helene Lüttmann und Frau Hanna Kober. Drei Mitglieder des Stadtverbandes, Frau Klara Wolff, Frau Lüttmann, Frau Schneppe, sind im Ausschuß der Volkshochschule vertreten. Frau Klara Wolff ist als einzige Frau unsere Vertreterin in der „Gesellschaft der Freunde des Theaters". Zur Tagung des Provinzialverbandes im April in Magdeburg waren die Vorsitzende und mehrere Teilnehmerinnen des Verbandes hinübergefahren. Mit dem Wunsch nach noch engerer Arbeitsgemeinschaft schloß die Vorsitzende den Jahresbericht, dem der Kassenbericht folgte. Dann wurde in längerer Diskussion über den Antrag des Deutschen Frauenbundes für alkoholfreie Kultur abgestimmt und ihm tätige Mithilfe bei seinen Bestrebungen für Verbreitung gärungsloser Fruchtsäfte (Süßsaft, Obst) durch die Anschaffung eines fahrbaren Wagens zugesagt. Außerdem wurde der Anschluß des Stadtverbandes an den Heidebverein beschlossen. Die Vorsitzende folgte von den zahlreichen Einladungen zu Veranstaltungen der verschiedensten Frauenverbände und des Bürgervereins, soweit es ihre Zeit erlaubte. In anderen Fällen wurde Frau Warnstorff mit ihrer Vertretung beauftragt.

Im Staatsbürgerinnen-Verband sprach am 26. Mai Herr Professor D. Heinzelmann über Staat und Christentum. Einige Gedanken aus dem Vortrag: Der Staat ist Menschenwerk, das Christentum ist göttlich. Durch den Glauben fallen Strahlen vom Jenseits in das Diesseits und lassen das Leben von einer anderen Sphäre aus ansehen. Dadurch ergibt sich eine besondere Auffassung vom Staat. Das Leben für die Gesamtheit, das Dienen, das Opfern, das Unterordnen stammen von der Ethik des Christentums. Das Diesseits bekommt durch das Christentum eine von Gott gezogene Linie. Es genügt aber nicht, das Leben im Staat zu betrachten. Mitverantwortlichkeit ist Staatsleben. Die Entwicklung des Staatslebens kann nie die Verwirklichung der christlichen Ideen herbeiführen. Der Staat kann auch nicht nach den Forderungen der Bergpredigt regiert werden. Er benutzt menschliche Mittel, hat aber ethische Aufgaben. Der Christ steht in einer Spannung zwischen Christentum und Staat. Er stellt sich an die Seite der Brüder und wird im Staatsleben mit ihnen schuldig im Sinne des Christentums. Der Vergebungsglaube jedoch läßt ihn hoffen und läßt ihn immer danach streben, auch im Staatsleben nach den christlichen Forderungen zu handeln.

Weltfriedensbund der Mütter und Erzieherinnen. Die neugegründete Ortsgruppe hielt am 26. April ihre zweite Mitgliederversammlung ab. Während die erste Mitgliederversammlung der Frauen in der Friedensbewegung gedachte, besonders der Nobelpreisträgerinnen Berta von Suttner, Jane Addams und Selma Lagerlöf, wurde jetzt ein Abschnitt aus der „Geschichte der Friedensbewegung" gegeben, und zwar bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Sie war in dieser Zeit nur eine geistige Bewegung, die sich auf literarischem Gebiet abspielte. Besonders eingegangen wurde auf ein Stück hallischer Geschichte zur Völkerverjöhnung: „Thomasius ließ 1694 Vorlesungen halten über Grotius und sein Buch: Ueber Kriegs- und Friedensrecht, in dem er zu internationalen Friedenskongressen rät; A. H. Francke entwickelt in seinem Plan zu einem Seminarium Nationum Gedanken zur Völkerverständigung.

Veranstaltungen in Magdeburg

Deutsch-Evangelischer Frauenbund. Es wird bekanntgegeben, daß die „Brockensammlung" weiterbesteht, auch jetzt nach dem Schluß der Winterhilfe. Nur die Verkaufstage werden in den Monaten Juni, Juli und August ausgesetzt. Die Annahme von Zuwendungen wird davon aber in keiner Weise betroffen. Nach wie vor werden Boten zur Abholung von Wäsche, Kleidung, Möbeln und Wirtschaftsgegenständen, bereit gehalten. Die Sachen werden dort in den im September einsetzenden Verkauf aufbewahrt, um dann zu billigsten Preisen an die Bedürftigen abgegeben zu werden. Alle Arbeit wird weiter ehrenamtlich geleistet, der Erlös wird auch weiterhin sozialen Maßnahmen dienbar gemacht.

Deutscher Frauenbund. Die erste Mitgliederversammlung des Bundes nach der erfolgten Trennung mit dem Deutschen Flottenbund. Sie war gut besucht und fand in den neuen Räumen der Hausfrauen statt. Sie galt nur der Entspannung von aller Winterarbeit und brachte Vorträge von Frau Hennion. Es waren Gedichte von Hoffmann von Fallersleben, Kästner, Kyber und Münchhausen.

Der deutsche Frauendienst, Ortsgruppe Sudenburg, gestaltete die Maiversammlung frühlingsmäßig. Lieder zur Laute wurden vorgetragen, deutsche Gedichte und deutsche Musik erfreuten die Zuhörer. Gemeinsam gesungene Volkslieder bildeten den Abschluß.

Frauenverein vom Roten Kreuz für Deutsche über See. Die Vorsitzende, Frau v. Buttkammer, gab einen Arbeitsbericht des Jahres. Für den Unterhalt der Schwestern, die Reisekosten und Ausbildung sowie für das Elisabethheim in Windhuk und die drei Heime in Swakopmund wurden 81 362 RM. verausgabt. Frühlingsgesänge von Schumann und Brahms, Kindertänze und Kindergedichte wurden vorgetragen.

GDA.-Gruppe der weiblichen Angestellten. „Die GDA.-Jugend erfreut uns!" hieß das Gesetzwort der Mitgliederversammlung. Volkslieder und Tänze wurden vorgetragen, Sprechchöre kamen zu Gehör. Der mitteldeutsche Gaujugendsekretär, K. Göbel, sprach dann über: „Wesen und Ziel der GDA.-Jugendarbeit". Die heutige Notlage bringe einen schweren Stand. Und doch müsse man hinaus in die Natur. Gemeinsame Wanderungen stählten den Körper, erfrischen den Geist. Die Liebe zur Heimat werde geweckt. Aber auch an gewerkschaftliche und staatsbürgerliche Erziehung müsse gedacht werden.

Gustav-Adolf-Nähverein. Die Vorsitzende, Frau Wilkens, hielt die Jahresversammlung ab und gab einen Ueberblick der Vereinsarbeit. Die Säuglingsheime, die Jugend, die Konfirmanden der Diasporagebiete wurden mit Kleidungsstücken versorgt. Waisenkinder aus Ostpreußen und aus Braunsberg sind ebenfalls bedacht worden. Säuglingsheime in Braunsberg und Graz, auch Asyle in der Steiermark wurden beschickt. Geldsammlungen sind für die vierte Diakonissenstelle im Eichsfeld verwendet worden. Superintendent Müller-Heiligenstadt sprach über: „Diasporaarbeit im Eichsfeld und in Polen." Wanderlehrer seien eingestellt, um in katholischen Gegenden den evangelischen Kindern Religionsunterricht zu geben. Der Vortragende gab ein sehr eindringliches Bild der Arbeit in einer Diasporagemeinde. In Polen sei die Arbeit besonders schwierig. — Gesangsvorträge umrahmten den Vortrag.

Magdeburger Lehrerinnenverein. Das 35jährige Bestehen wurde in der „Harmonie" festlich begangen. Mitglieder des Tonkünstlerverbandes erfreuten mit Gesangs- und Klaviervorträgen. Behörden und Schwestervereine brachten ihre Glückwünsche. Die frühere Vorsitzende, Frau Gabelentz, schenkte eine Chronik, die sie fortgeführt hat. In dem geschäftlichen Teil wurden Vorstandswahlen getätigt. Bereits zehn Jahre ist Frau Mittelschulrektorin Bischoff Vorsitzende; man wünschte sie wieder.

Provinzialverband der Vaterländischen Frauenvereine vom Roten Kreuz. Frau Sixt von Armin eröffnete die Tagung. Sie gedachte zuerst in Dankbarkeit der verstorbenen Frau Oberbürgermeister Schneider. In 30 Jahren habe sie treueste Arbeit geleistet. Frau Dr. Faber gab den Geschäftsbericht. In der geschlossenen Fürsorge bestehen 20 Heilstätten, Krankenhäuser, Erholungs-, Kinder- und Altersheime. In der halboffenen Fürsorge bestehen zwei Tageskrippen, 50 Kindergärten und -horte, 184 Gemeindekrankenpflegestationen und 20 Mütterberatungsstellen. Fast alle Zweigvereine haben ihre Wöchnerinnenfürsorge. In vielen Städten sind Lehrgänge abgehalten. Ein Sonderbericht vom hiesigen Kahlenbergstift und der Heilstätte Bogelsang schloß sich an. 62 Jugendgruppen mit 1300 Mitgliedern umfaßt der Verein. Den Kassenbericht gab Bankier Zuckschwerdt. Dann sprach Frau Lenz über: „Notzeit." Durch die Sparmaßnahmen des Staates sei auch die Vereinsarbeit schwierig, da Beihilfen wegfielen. Und doch müßte vorbeugende Fürsorge geleistet werden. Jugendliche müßten in Nähund Kochkursen beschäftigt werden. Oberregierungsmedizinalrat Berger sprach über: „Gasgefahr und Gasschutz." Durch Lichtbilder wurde die Handhabung und Benutzung der Gasmaske und die Ausstattung gasfierer Räume erklärt. Das Rote Kreuz habe es übernommen, weiteste Volkskreisen darüber aufzuklären. Der Redner wünschte sehr, daß die Schutzmaßnahmen niemals zur Anwendung kommen möchten! — Die Diätküche des Kahlenbergstiftes wurde später besichtigt.

Stadtbund der Magdeburger Frauenvereine. Frau Korte erledigte Geschäftliches und bat die Vereinsvorsitzende, ihre Veranstaltungen anzuzeigen, um eine Doppelbesetzung zu vermeiden. Fräulein Lademacher sprach über: „Zweck und Ziele der Damenschneiderinnung." Neben Interessenvertretung sei doch Hauptzweck sorgfältigste Ausbildung des Nachwuchses. Die Innungsfachschule sei 1927 vom Magistrat übernommen und als Berufsschule weitergeführt. Die für die schulentlassene Jugend neueingestellte Beratungsstelle wurde wie in den Arbeitskreis des Stadtbundes aufgenommen.

Verband der weiblichen Handels- und Büroangestellten. Eine Abschlußfeier aller Beteiligten an den Fortbildungskursen des Winterhalbjahres wurde abgehalten. Alle Kurse waren sehr besucht. Die Ergebnisse der Lehrlinge waren erfreulich. In den Berufswettbewerben wurden sehr gute Ergebnisse erzielt. In der Mitgliederversammlung wurde über die Jugendarbeit des Sommerhalbjahres gesprochen. Neben regelmäßigen Versammlungen werden Mittwochs- und Sonntagswanderungen stattfinden, Fortbildungs- und Gymnastikkurse werden beibehalten. Ein gutgelegener Garten zum Aufenthalt ist gepachtet worden, eine Badehalle in Biederitz erworben. Den stellungslosen Mitgliedern wird kostenlos der Tennisplatz zur Verfügung gestellt. Kurzer Arbeitsbericht folgte. 174 Jugendgruppen hatten 6650 Zusammenkünfte, zu denen mehr als 88 000 Jungmädel kamen. In den Ferien beteiligten sich 782 Angestellte an den 49 Freizeiten. 800 größere und kleinere Feste und Feierstunden brachten die Mitglieder in engere Fühlung.

Landwirtschaftlicher Hausfrauenverein. Für die Mitgliederversammlung war ein Vortrag über „Frauenleben im Mittelalter" gewählt. Fräulein Kreide-Neuhaldensleben gab ein anschauliches Bild der Ritterfrauen, wie auch sie in Enge hätten leben müssen, die naturgemäß die Enge der Anschauungen bedingten. Und doch haben die Frauen teilgehabt an der Geschichte des Volkes. Man lese das Leben der Hildegard von Bingen, der Else von Kanitzheim, der Herzogin Elisabeth von Bayern. Die Referentin führte die Frauen uns Heutigen durch den Marienkult vielleicht verständlicher. Freilich noch gedrängter war das Leben der bürgerlichen Frau. Ihr großer, kinderreicher Haushalt stellte größte Ansprüche an sie. Dazu kam außerdem, daß sie für Selbsterstellung der Nahrung und Kleidung zu sorgen hatte! Eigenwillen gab es nicht! Wie eigenartig mutet es an, daß man wohl der Frau und Mutter Achtung entgegenbrachte — auf der anderen Seite war es aber möglich, Frauen als Hexen zu stempeln und sie dafür büßen zu lassen!

Veranstaltungen in Merseburg

Bund Königin Luise. Donnerstag, den 16. Juni, 20 Uhr, bei Mülke: Bundesabend. Vortrag der Gauführerin Fräulein von Westernhagen. Aufnahme neuer Mitglieder.

*

Der Evangelische Frauenbund hatte seine Mitglieder am 31. Mai zu einem Vortragsnachmittag eingeladen. Trotz des geradezu katastrophalen Wetters konnten der Saal des „Herzog Christian" die Gäste kaum fassen. Nach kurzer Begrüßung von Frau Dr. Knoll und deren Bitte, für den Evangelischen Frauenbund werbend einzutreten, hielt Oberschullehrerin Fräulein Maaß vom Oberlyzeum ihren überaus fesselnden Vortrag über ihren halbjährigen Aufenthalt in Chile.

Küchenzettel für vier Personen

Sonntag. Spargelsuppe, gefüllte Kalbsbrust mit Kartoffeln und Spargelsalat, Rhabarberkompott. (1½ Pfund Spargel 0,55 M. 1 Ei, etwas Mehl, Butter 0,15 M. 2 Pfund Kalbsbrust 1,60 M. ¼ Pfund gewiegtes Fleisch mit Zutat 0,35 M. Kartoffeln 3 Pfund 0,12 M. Nußbutter zum Braten 0,20 M. Essig, Oel, Würze zum Salat 0,10 M. Rhabarber und Zucker 0,15 M.) Gesamtpreis 3,22 M.

Montag. Stachelbeerkalteschale und Mehlspeisen. (2 Pfund Stachelbeeren 0,25 M. Zucker, Zitronenschale, etwas Kartoffelmehl 0,15 M. 1¾ Pfund Mehl 0,35 M. 4 Eier 0,28 M. reichlich ½ Liter Milch 0,13 M. Fett zum Backen (Palmin) 0,15 M.) Gesamtpreis 1,13 M.

Dienstag. Saure Milch. Bauernpfanne und grünen Salat. (1¼ Liter Milch 0,32 M. 4 Pfund Kartoffeln, Fett zum Braten 0,30 M. 4 Eier 0,28 M. ¼ Pfund Räucherspeck 0,20 M. Salat und Zutat 0,12 M.) Gesamtpreis 1,22 M.

Mittwoch. Gemüsesuppe mit Kartoffeln oder Grießklößchen. Kompott. (1 Pfund Suppenspargel 0,25 M. Karotten 0,30 M. 1 kleines Tasse Grieß, ¼ Liter Milch, 2 Eigelb, etwas Muskat, Butter 0,35 M. Kompott 0,20—0,30 M.) Gesamtpreis 1,10 M.

Donnerstag. Makkaroni mit Schinkenspeck und Gurkensalat. Kompott. (1 Pfund Makkaroni 0,60 M. ½ Pfund gewiegten Schinkenspeck 0,60 M. Gurke mit Zutat 0,30 M. Rhabarber 0,15 M.) Gesamtpreis 1,65 M.

Freitag. Hering mit grünen Bohnen und Kartoffeln. (4 Heringe 0,40 M. 2 Pfund Bohnen 0,35 M. 4 Pfund Kartoffeln 0,12 M.) Gesamtpreis 0,87 M.

Sonnabend. Dicke, saure Milch. Dazu Kartoffeln mit Butter und frischer Petersilie. (2 Liter Milch 0,52 M. 4 Pfund Kartoffeln 0,12 M. Butter 0,35 M. Petersilie 0,05 M.) Gesamtpreis 1,04 M.

*

Da der Küchenzettel in bezug auf Abwechslung je nach der Jahreszeit eine gewisse Anregung geben soll, sind stets einige einfachere Gerichte und auch einige Vorschläge für mittlere Preislagen vorgesehen. Es bleibt natürlich jeder Hausfrau überlassen, durch ihr bekannte, besonders billige Bezugsquellen, durch Fortlassen gewisser Zutaten die ihr zu teuer erscheinen, die Kosten noch herabzusetzen. Wenn frische Stachelbeeren noch zu teuer sind, dann erlegt der billige Rhabarber diese vollkommen, um nur ein Beispiel anzuführen. Wer tierische Fette (Butter, Schmalz) verwendet, erhöht den Preis der Mahlzeiten gegenüber dem Gebrauch von Palmin und Pflanzenbutter. Wer sich teueren Fisch oder Matjesheering nicht leisten kann, dem geben die wohlschmeckenden billigen Seefische und deutsche Heringe denselben Nährwert und auch deren Bekömmlichkeit. Einer guten Köchin bieten stets viel Möglichkeiten, auch bei bescheidenem Material.

Was die Mode bringt!

Von HEDDY HADANK

Für kleine und große Reisen

Auch in diesem Jahr ist zur Reisezeit neben all den porösen, löcherigen Wollstoffen der Tweed wieder da. Tweed in kleinmustrig gestreiften und winzig karierten Mustern, Tweed in ganz hellen grauen und beige Farbtönen, in allen Schattierungen von Leim-, Bindfaden- und Sandfarbe. Eine Neuheit sind einfarbige Tweeds, zumindest fast einfarbig wirkend, gewöhnlich in etwas fatteren Farbtönen, rostbraun, kastanienbraun, dunkelgrau, schwarz. Aus einfarbigem Tweed arbeitet man mit Vorliebe Jacken zu helleren, streifigen Röcken, Jacken, die man, da der einfarbige Tweed keine sportliche Wirkung hat, betont sportlich hält, mit vielen Knöpfen und mit einem derben, farbig gestreiften Gurtengürtel. Auch Mäntel entstehen aus einfarbigem Tweed. Diese haben dann im Gegensatz zu den gemusterten nicht den typisch reise- und sportmäßigen Charakter, sind aber ebenso praktisch und widerstandsfähig und zu mehr Gelegenheiten verwendbar als der übliche Tweedmantel. Diese vielseitige Verwendbarkeit ist für die Reiseanzüge dieses Jahres kennzeichnend. So trägt man zum Beispiel unter dem

Reisemantel aus einfarbigem Tweed. Eine schlanke, ein wenig geschweifte Form mit kurzen Ärmelchen und hoch gestellten Revers. Ullstein-Schnitt M 1875.

Oben: Ein Jerseykleid, einfarbiger Trägerrock über einer sehr bunt gestreiften Bluse. Unter jedem Reisemantel zu tragen. Ullstein-Schnitt K 1352. — Rechts: Tweedmantel mit angeschneiderten Revers in einem sehr hellen weißlichen Beige. Ullstein-Schnitt M 1864.

Oben sitzend: Ein Tweedkostüm in sportlicher Form. Die Gürteljacke hat sehr breite hoch gestellte Revers. Ullstein-Schnitt S 1870. Darunter sitzend: Ein mit der Hand gestricktes Kostüm, die Jacke landsharfarbig, der Rock schwarz. Ullstein-Schnitt S 1355. Dazu ein zartgrüner handgestrickter Jumper mit Rollkragen. Ullstein-Schnitt B 1709.

Zu allen Modellen Ullstein-Schnittmuster unter den hier angegebenen Nummern.

Mantel Kleider aus Jersey, einfarbig und gestreift, Kleider in sehr hübschen ansprechenden Formen, die man den ganzen Tag über, in der Stadt und auf dem Lande, anhaben kann. Und zu den Kostümen gibt es Blusen aus lustig gestreifter Baumwolle, die sich oben am Hals mit einer Schleife über die Revers der Jacke legen. Manchmal hat man auch ein Käppchen aus demselben Stoff dazu. Diese Blüschen nehmen dem Kostüm die Strenge und geben ihnen einen heiteren, sommerlichen Anstrich. Dann gibt es hübsche handgestrickte Pullover, die durch einen Rollkragen sehr geschlossen wirken. Schals in allen nur denkbaren Farbzusammenstellungen, gewöhnlich mit der Kappe oder dem Hutband harmonierend, oder die Farbe des Handschuhs oder der Tasche wiederaufnehmend. Gute Wahl und geschickte Zusammenstellung dieser „kleinen Dinge", das macht einen großen Teil der Eleganz des Anzugs aus.

Der Reiseanzug selbst ist, wie gesagt, aus Tweed, er muß aber nicht aus Tweed sein. Derbe Jerseyröcke und Jacken dienen demselben Zweck. Hier hat man die Jacke gern in einem anderen Farbton als den Rock. Das entspricht zwar nicht ganz der reisemäßigen Geschlossenheit des Anzugs, die zum guten Ton gehört, bietet aber eine Abwechslung und ist unbeschränkt tragbar. Schicke Frauen tragen sogar Jacken und Röcke aus handgestrickter Wolle, allerdings aus einem ganz dicken, derben Wollfaden gestrickt. Da sieht man dann schon im Zug so nach „Landausenthalt" aus, und das schätzt man in diesem Jahr ungemein.

Der Rock des Reisekostüms ist geradlinig, aus vier oder aus sechs Bahnen bestehend oder als Wickelrock eingerichtet. Die Jacke, manchmal kragenlos, hat breite Revers, einen angearbeiteten Schal, Aufschlagärmel, und für den Hochsommer gibt es sogar Tweedkostüme, deren Jacken keine Ärmel haben, sondern ellbogenlange Capeteile, die ihre Stelle einnehmen. Ein solches Kostüm wirkt weich und fließend wie ein Nachmittagskleid, nur der Stoff, der hohe Schluß am Halse und ein derber Gürtel widersprechen dem. Diese Art der Reisekleidung, die keine ausgesprochene Reisekleidung ist, sondern ein viel verwendbarer Kleidsamer Anzug, wird sich mehr und mehr durchsetzen, denn sie ist wirtschaftlicher und abwechslungsreicher als der ganz strenge sportliche Stil, den man in Zeiten, wo es auf einen Anzug mehr oder weniger nicht ankam, für die Reise allein richtig fand.

*

Kostüm aus einem herrenartigen Kammgarnstoff. Der Rock besteht aus vier Bahnen. In die Seitennähte der Jacke sind Taschen eingearbeitet. Ullstein-Schnitt S 1371. Sehr hübsch dazu ist die Kappe und der Schal aus leichtgepunktetem Baumwollstoff.

Von nebenstehend abgebildeten **Modellen** sind **Ullstein Schnittmuster** bei uns erhältlich

A. Huth & Co. A.G.

Halle, Marktplatz und Gr. Steinstr.

Die erste Liebe großer Männer

Von Alfred

2. Fortsetzung.

Copyright 1932 by Korrespondenz für Süddeutschland, Berlin NW 21.

Erzherzog Ferdinand und Philippine Welser.

Im Jahre 1485 mußte Agnes Bernauer den bitteren Tod in den Fluten der Donau erleiden, weil ein Herzog ihr, der Augsburger Baderstochter, Herz und Hand geschenkt hatte. Ihr Schicksal mochte etwas über hundert Jahre nachher einer anderen Augsburgerin, Philippine Welser, warnend vor der Seele stehen, als im Jahre 1555 ein Kaiserprinz, Erzherzog Ferdinand, aus dem Hause der Habsburger, vor ihr kniete und sie bat, seine Gattin zu werden.

Sie hat damals lange gezögert, und der um sie in heißer Liebe Werbende mußte erst wieder Augsburg verlassen und ihr ein Jahr Zeit lassen, damit sie die Zustimmung ihrer Verwandten zu dem Schritte des Fürsten erlangen konnte, der auch ein Schritt ihres Herzens war.

So erschütternd und warnend Agnes Bernauers trauriges Ende, so schrecklich auch dieses Frauenschicksal eines früheren Jahrhunderts vor ihr stand, es verblaßte nicht, daß sie die Neigung des Erzherzogs erwiderte, genau und mit gleicher Glut und Leidenschaft, wie es Agnes Bernauer getan hatte.

Die Welser, zu deren Geschlecht Philippine gehörte, waren in dem Jahrhundert, da sie lebte, das glänzendste Kaufmannsgeschlecht des alten Reiches, ebenbürtig den Fuggern, sie aber überstrahlend in der Ausdehnung ihrer unübersehbaren Besitzungen, in der Verzweigtheit ihrer Niederlassungen und Vertretungen in aller Welt. Venezuela gehörte damals ihnen.

Sie unterhielten eigne Handelsverbindungen mit Venetien, Genua und Kleinasien, sie hatten einen eigenen Handelstransport nach den Niederlanden, nach allen Hansastädten an der Nordsee und nach den Ostseeländern, nach Schweden und Dänemark.

Ein zeitgenössischer Historiker schätzt ihr Vermögen in der Umrechnung nach dem heutigen Geldwert auf 2 Milliarden Mark.

Sie hatten den reichsten Besitz in der großen prachtvollen und reichen Handelsstadt Augsburg, die damals „Weltstadt" war, wenn auch im anderen Sinne als heute. Sie war Mittelpunkt des ganzen Durchgangshandels aus dem Orient nach dem Reiche und nach Westeuropa. Die großen breiten Straßen, die heute noch Augsburg zieren, beweisen ihre einstige Bedeutung als Metropole des deutschen Reiches.

Der Glanz Augsburgs zog auch immer wieder Kaiser und Könige, Fürsten und Herzöge nach der prunkenden Hochstadt, die vielen Reichstage, die Augsburg faßt, sind ein sprechender Beweis für seinen Ruhm, seine Anziehungskraft.

In dem Hause der Welser und Fugger verkehrten die Kaiser, wenn sie nach Augsburg kamen, und vielleicht auch dadurch ist Philippine Welsers Geschick freundlicher und versöhnender geworden, als das der Baderstochter Agnes Bernauer.

In Vertretung Kaiser Karls V. hatte König Ferdinand im Jahre 1555 den berühmten Reichstag nach Augsburg einberufen, der den Augsburger Religionsfrieden beschließen sollte. 30 000 Fremde mußte in dieser Zeit die Reichsstadt aufnehmen, und ihre Geschichtsschreiber schildern uns in blühenden Farben die rauschenden Feste, Aufzüge und Gastmähler, die damals Augsburg seinen hohen Gästen gab.

König Ferdinand, der ein Jahr später Kaiser werden sollte, erschien auf diesem Reichstag schon mit allem kaiserlichen Prunk. 500 Ritter eröffneten den feierlichen Einzug des Herrschers in das goldene Augsburg. Der König war begleitet von allen Kurfürsten, Herzögen und Lehnsträgern des Reiches.

Ein Jüngling von 25 Jahren, der zweitgeborene Sohn des Königs und späteren Kaisers, Erzherzog Ferdinand, wird mehrfach in den Berichten, die heute noch das Archiv Augsburgs birgt, genannt. Er ritt beim Einzug der Fürsten nur wenige Pferdelängen hinter der Majestät, und lenkte durch seine Schönheit aller Augen auf sich.

Wunderdinge erzählte sich Augsburg bald von seinen Kämpfen in den Turnieren, von seinem Mut seiner Körperkraft. An allen Fenstern drängten sich die Frauen, um ihn zu sehen, und manche Hand, die Erzherzog Ferdinand nach dem Balkon der Welserfamilie. Und hier sah er in blonder blauäugiger Schönheit Philippine, die Tochter von Franz Anton Welser, dem Geldfürsten Augsburgs, und dessen Gattin Anna.

Sie stand unter einer blauen Fahne, auf der der Heldentod eines Vorfahren des Hauses, eines Julius Welser dargestellt war, der im Heiligen Land unter Kaiser Friedrich II. als Kreuzfahrer gefallen war.

Erzherzog Ferdinand war von dem jungen Mädchen so entzückt, daß er plötzlich tief den Hut zog und ehrerbietig grüßte. Er wandte sich noch mehrmals im Zug um, und wiederholte den Gruß.

Philippine Welser wurde zwei Tage später beim Empfang des Rates im Rathaus dem König vorgestellt, und wieder traf sie hier Erzherzog Ferdinand. Der Erzherzog ließ sich den Kaufmann Welser und seine Familie vorstellen und lud sich für den nächsten Tag zu Tisch bei den Welsern ein.

Von diesem Tage ab beginnt die große Liebe Ferdinands und Philippines. Der Verkehr des Erzherzogs in dem Hause der Welser wurde bald Stadtgespräch, und Dichter und Chronisten jener Tage beschäftigen sich viel mit dem jungen Mädchen, dessen bezaubernde Anmut und sittliche Gestalt immer in Augsburg aufgefallen war. Und eines Tages erklärte ihr der Erzherzog kniend seine Liebe und seinen Entschluß, sie zur Gattin zu machen.

Wir wissen nur, daß Philippine dem ungestümen Werben des Fürsten nicht sofort nachgegeben hat, und daß sie sich Bedenkzeit ausbat, um ihre Eltern zu befragen.

Auch den Eltern stand Agnes Bernauers tragisches Lebensausgang vor der Seele, als die Tochter ihnen die Liebeserklärung des Erzherzogs überbrachte. Denn selbst die hohe Stellung der Welser in der Reichshauptstadt Augsburg ließ sie nicht die große Kluft verkennen, die zwischen ihnen, den einfachen Bürgerlichen, und dem Sohne des zukünftigen Kaisers sich auftat.

Man kann in den Berichten jener Tage lesen, daß auch der alte Welser mit dem Erzherzog gesprochen hat, und daß in dieser Unterredung der Erzherzog erklärte, die Ehe müsse aus Furcht vor der väterlichen Ungnade geheimgehalten werden, bis der Vater nachgiebig geworden sei.

Wahrscheinlich ist, daß Anton Welser der Tochter danach abgeraten hat. Er wollte nicht ein Schicksal herausfordern, nicht nur für Philippine, sondern auch für sein ganzes Haus nicht. Aber Philippine vergaß, genau wie Agnes Bernauer, alle Hemmnisse und Hindernisse. Und doch wollte sie Zeit gewinnen.

Sie hat dem Erzherzog in einer Aussprache auch ihre Liebe gestanden, aber sie hat auf verlangt, daß er erst Augsburg verlassen solle, um nach einem Jahre die Antwort auf seine Werbung entgegenzunehmen.

Wir kennen die Gründe für diese ihre Forderung nicht, wohl aber können wir sie ahnen. Sie lagen in den Rücksichten auf ihre Familie. Vielleicht aber hatte sie auch Bedenken. Sorgen . . . Vielleicht hoffte sie Ueberwindung der Leidenschaft zu dem Fürsten. Doch das war nicht mehr möglich.

Als nach einem Jahre Erzherzog Ferdinand wieder nach Augsburg in das Haus der Welser kam, gab sie ihm ihr Jawort, und sie zögerte jetzt auch keinen Augenblick mehr, in die Geheimhaltung der Ehe einzuwilligen.

Nach einer Eheschließung in der Kapelle des Domes von Augsburg, die auf Philippines Wunsch an einem Freitag, „dem Tag des Herrn", stattfand, begleitete sie ihren Gemahl auf sein Schloß Ambras in Tirol.

Es dauerte nicht lange, so erfuhr davon der Vater, der inzwischen Kaiser geworden war.

Ein Sturm der Ungnade ging nach Schloß Ambras, und Erzherzog Ferdinand wurde von seinem Vater als ein „ihm ungehorsamer und freichtoller Sohn" vom Hofe verbannt. Dieses Verbot hob der Kaiser schon nach vier Wochen auf, aber der Name von Ferdinands Gemahlin durfte nie ausgesprochen werden.

Man war menschlicher, humaner geworden, als man noch vor 100 Jahren vorher gewesen war. Denn die Räte des Kaisers hatten ihm, wie wir wissen, angeraten, auch Philippine ausheben und für lebenslänglich einschließen zu lassen. Nur den Tod, den einst Agnes Bernauer erlitten, wollte man ihr ersparen. Doch der Kaiser lehnte jede Vergeltungsmaßnahme gegen Philippine ab.

Wie es Philippine dann, die ihrem Gatten inzwischen drei Kinder geschenkt hatte, nach Jahren doch gelang, die Verzeihung des Kaisers zu erwirken, das ist ein Kapitel von so hoher frauenhafter Ueberlegung, daß es schon die Zeitgenossen zur Bewunderung und Anerkennung zwang.

Kaiser Ferdinand hielt in Prag in seiner Residenz zweimal in der Woche Audienz ab, zu denen jeder Eintritt hatte, den das Hofamt in die streng behüteten Vorgemächer eingelassen hatte.

Im Jahre 1564 war es Philippine gelungen, unerkannt Eintritt zu einer Audienz zu erhalten. Sie hatte den Freitag, ihren Glückstag, dazu gewählt. Als die Reihe an sie kam, und sie vor den kaiserlichen Thron treten sollte, um ihre Bitte vorzubringen, überwältigte sie doch wohl die Gefahr, in die sie sich, ihren Gemahl und ihre Kinder durch diesen Schritt bringen konnte. Ein Weinkrampf erschütterte sie und sie sank vor dem Kaiser zu Boden.

Gerührt und wohl auch gefesselt durch ihre noch immer imponierende Schönheit trat der Kaiser selbst vom Throne herab und hob sie auf. Den beiden hinzueilenden Hofbeamten winkte er ab.

Aber es dauerte geraume Zeit, bis Philippine erzählen konnte. Unter einem neuen Strom von Tränen sprach sie von ihrem Gesicht, ihrer Liebe zu dem Gatten und den drei Kindern, und sie klagte, daß dennoch Leid und Unglück ihre Ehe überschatte, weil der Vater ihres Gemahls sich weigere, sie in seiner Familie aufzunehmen.

Gerührt und tiefergriffen hatte der Kaiser sie bis zu Ende angehört. Dann rief er: „Wie meinem kaiserlichen Worte, edle Frau, ich werde Euch helfen. Meine Strafe dem harten Vater, der des Glück einer solchen braven und guten Tochter verstößt."

Des Kaisers Blick hatte sich nicht von Philippine abgewandt.

„Und wer seid Ihr, edle Frau?" war seine nächste Frage.

Da übergab sie ihm ihre Bittschrift. Der Kaiser warf einen Blick hinein, dann rief er aus: „Ihr seid meines Sohnes Gattin!"

Aber die bebende Stimme verriet seine innere Erschütterung und auch die Wendung seiner bisherigen jahrelangen Strenge und Härte.

Wie der zeitgenössische Bericht zu melden weiß, sah Kaiser Ferdinand Philippine lange wortlos in die Augen, in denen noch Tränen standen.

Dann hatte er sich innerlich sicher befiegt. Er beugte sich zu der Hand der schönen Welserin nieder. Das war die Verzeihung.

Dann geleitete er sie in ein Nebenzimmer und blieb über eine Stunde mit ihr allein.

In einem Staatsakt der kaiserlichen Kanzlei anerkannte Kaiser Ferdinand am 6. September 1561 als Oberhaupt des Kaiserlichen Hauses die Rechtsgültigkeit der Ehe seines zweiten Sohnes mit Philippine Welser.

Doch die, Macht des verzeihenden Vaters endete an den strengen unverletzlichen Hausgesetzen. An dem gleichen Tage mußten Ferdinand und Philippine mittels Vertrages sich verpflichten, ihre Ehe auch fernerhin geheimzuhalten, und, um Einsprüche der Agnaten abzuwenden, den Verzicht des Erfolgerechts für ihre Kinder aussprechen.

Dafür erhob der Kaiser seine Schwiegertochter zur Freiin von Zinnenburg.

Das herrliche Geschenk der Liebe des Gatten an Philippine Welser war die Burg Ambras in Tirol

Als sie hier, am 28. April 1580, nach einer Erkältung, die sie sich auf der Jagd zugezogen hatte, 55 Jahre alt, im Verdämmern eines Freitags, hinüberglitt in das geheimnisvolle Land des Todes und des Schweigens, da lag — wie in der alten Chronik von Schloß Ambras zu lesen ist, „ein Lächeln auf ihren Lippen wie der letzte Abglanz eines glücklichen Lebens".

(Fortsetzung folgt.)

Am 7. Juni d. J. verschied nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, jedoch plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser guter, treusorgender Vater und Schwiegervater, der Gastwirt i. R.

Hermann Horn

im 62. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Martha Horn geb. Diekhaut
Gertrud Berger geb. Horn
Eisbeth Horn
Jenny Pfau geb. Horn
Erna Horn
Charlotte Horn
Gustav Berger
Heimuth Pfau

Halle, Kurfürstenstr. 76, Berlin, Leipzig.

Die Beerdigung findet am 10. Juni 32, nachm. 2 Uhr von der kleinen Kapelle des Gertraudenfriedhofes aus statt. Zugedachte Kranzspenden nimmt die Beerdigungsanstalt „Pietät" M. Burkel, Kl. Steinstraße 4 entgegen. (b

Nach langem schweren Leiden verschied am 6. ds. Mts. nachmittag 4 Uhr meine liebe, unvergeßliche, herzensgute Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Großmutter

Anna Grünewald

verwitwete Lorenz geb. Stande

im 59. Lebensjahre. (*

In tiefster Trauer im Namen aller Hinterbliebenen

Franz Grünewald

Halle (Saale), Schmiedstr. 27, den 7. Juni 1932.

Die Feier zur Einäscherung findet am Donnerstag nachm. 1½ Uhr auf dem Gertraudenfriedhof (Kl. Kapelle) statt.

Statt Karten.

Für die uns beim Heimgange unseres teueren, unvergeßlichen Entschlafenen, des Gewerkschaftsangestellten

Max Gabriel

in so überaus reichem Maße erwiesene Teilnahme danken wir herzlich allen, die ihm — von nah und fern — das letzte Ehrengeleit gaben und denen, die sein Grab so reich mit Blumen schmückten.

Herzlichen Dank Herrn Dompredigter Wind für seine trostreichen Worte.

Innigen Dank auch Herrn Gauvorsteher und Berufskollegen Hugo König für seinen aus treuem Freundesherzen an der Bahre gesprochenen ehrenden Nachruf im Auftrage des Deutschen Buchdrucker-Verbandes und der Partei.

Frau Anna Gabriel und Angehörige.

Halle a. S., den 8. Juni 1932. (*

MABAG-Grudeherde
sind die billigsten, stabilsten u. werden an Leistungen von keinem übertroffen.
Jeden Donnerstag 4 Uhr nachmittags **Kochvortrag**
Aluminium-Kiessler
Hallmarkt (gegenüber Polizei-Präsidium)

Am 6. Juni abends 8 Uhr entschlief sanft nach langem schweren Leiden in der Vereinsklinik mein lieber, treusorgender Mann u. Vater, der Kesselschmied

Max Schneider

im 54. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Emma Schneider u. Tochter
Leipzigerstr. 72.

Beerdigung Freitag nachm. ½2 Uhr von der Kapelle des Südfriedhofes. (*

Am Montag den 6. entschlief nach längerem Leiden jedoch plötzlich und unerwartet im 67. Lebensjahr meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Schwieger-, Groß- und Pflegemutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Marie Koch

geb. Lindemann verw. Henze.

In tiefer Trauer
Friedrich Koch
und Kinder.

Spören, den 7. 6. 1932. *

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 9. 6. 1 Uhr in Spören statt.

Dank.

Für die uns zu unserer goldenen Hochzeit von allen Seiten erwiesenen Aufmerksamkeiten und Ehrungen sagen wir nur auf diesem Wege unseren aufrichtigsten Dank. (a

Hermann Hoffmann u. Frau

Amsdorf, den 7. Juni 1932.

Zurück
Facharzt Dr. Walther
für Ohren-, Nasen- u. Halsleiden
Große Steinstr. 74 (Café Bauer)

Verreist
ab 8. Juni
Dr. Weins

Unterricht
Lernt Maschinenschreiben u. Stenographie. Genge, Friedrichstr. 52

Französ.
Sprach-Unterricht
Frau Jeffers, Königstraße 54, I. r.

Für III. Wirtschaftsmath. Unt. i. Deutsch gel. Off. m. Preis u. F. 8495 Exp. *

Heiraten

Jg. Geschäftsmann, Anf. 30er, sucht zum bald. Heir. tücht. Geschäftsmädel. Gefl. Verm. erw., i. n. Bed. Off. m. Bild i. 3510 Kl. Leipzigerstr. 34. i

2 nette Mädels, 23 J., lieb. Bef. m. auft. Herren zw. Heirat. Off. St. 4147 a. d. Exp. Steintor.

Aelt. alleinst. Herr
welcher wirklich Gefallen sucht, findet freundliche **dauernde Aufnahme**
in bereit. gesunder Gegend mit großem Garten. Nähe Halle bei mäßiger Pensionsberechnung. Offerten unt. B. 8342 an die Exp. d. Bl.

„Der will sein Glück"
Welcher unabh. ev. Herr 40—50 Jahre m. Barvermög. von zirka 20 Mille, möcht in sichere Existenz mit 30 Jahren bestehn. gut geh. Geschäft m. einer verm. Witwe Mitte 40 in d. Ehe eintreten, da seibige noch ein großes gutes Unternehmen ins Leben gerufen hat und eine zuverl. männl. Stütze braucht. Nur ehrl. gem. strebsame, solide mit gutem lieben Charakter wollen m. mir in Verbindung treten. Ausführliche Selbstinteressenten-Offerten unter O. 8474 an die Exped. dieses Blattes erbeten. (b

Wirtschaftliches Mädchen
31 Jahre, mit Wäscheausstatteuer sucht Herrenbekanntschaft zwecks baldiger Heirat. Witwer angenehm. Off. unter M. K. Filiale Rolleschl.

Rothaarige Frauen können rot tragen blasse Brünetten können entzückend in beige oder blau aussehen. Unmöglich?!

Wir versichern Ihnen, daß ein Besuch bei der Elizabeth Arden Assistentin Ihnen eine Offenbarung sein wird. Kommen Sie entweder einer Unterredung in unsere . . . Abteilung. Sie wird vom 9. bis zum 11. hier anwesend sein und ist gern bereit, Ihnen zu zeigen, wie Sie Ihren Typ auch mit den schwierigsten Farben in Einklang bringen können. Außerdem werden Sie die Elizabeth Arden Heimbehandlung kennenlernen, welche auf natürlichen Grundlagen beruht, um die Haut jugendfrisch und lieblich zu erhalten.

A. Huth & Co.
Halle (S.), Marktplatz / Gr. Steinstr.

Selbst. Mann.
31 J., m. 1 Jungen, 1. Lebensgefährtin (im Alt. b. 24—30) mit etwas Vermög. zwecks bald. Heirat. Off. m. Bild unter Nr. 265 postlagernd Bad Lauchstädt.

Jg. Mädchen
26 J. alt, sucht die Bef. eines sol., anst. Herrn zwecks Heirat. Offerten mit Bild unter M. 421 an die Exped. Merseburg.

Prima Schweine-Nieren 48 ₰
Prima Cäsler . . . nur 68 ₰
Donnerstag Reklame-Tag
fix und fertig aussgelassenes ganz hochfein schmeckendes
Schmeerfett nur **48 ₰**
Kostproben gratis in allen Filialen
3 Pfund Schweinskopf Allerfeinste Qualität soweit Vorrat nur **52 ₰**
¼ Pfd. gekocht. Schinken
¼ Pfd. Rollschinken
¼ Pfd. Schlackwurst
¼ Pfd. Servelat-Salami
Große Riesen-Würstchen nur **100 10 ₰**
A. Knäusel Butter, Wurst Fleischwaren

Ja. Dame, 28 J., ev. **Ehekameraden** (Akad.), bds. Beamt., Arzt etc. Schwerkriegsverm., hübsch. Erscheinung, anon., ehr. Diskr. Off. u. T. 5297 Exp.

Junger Mann, 30 J., m. Fleischerei, sucht jg. Mädch. zw. Heirat. Off. L. 5525 Kl. Leipzigerstr. 34.

Lesen Sie die Kleinen Anzeigen!

Plisseе Hohlsaum Zickzack Knopflöcher
Gust. Lerche
Kl. Urlebstr. 23

Schmerzt es hier da dort Supinator hilft sofort

Kostenlose, absolut sichere **Fußbefreiung** der Ursache Ihrer Fußbeschwerden im Mayfußspiegel durch unsere Spezialistin und wirkliche Hilfe durch federnde Supinator-Einlagen. Alle sind verstellbar, die „Federleichte wiegt nur einige Gramm. Spezial-Schuhe für Einlagen.

Hygiene-Reformhaus
THALYSIA
Paul Garms G.m.b.H.
HALLE (Saale)
Leipziger Straße 73

Obst-Verpachtungen

Bekanntmachung.
Der diesjährige Kirschennutzung der Gemeinde auf der Gisleben—Querfurter Chaussee soll:
Sonnabend, den 11. Juni d. J., nachmittags von 5 Uhr ab im Erlengrabenschen Lokal öffentlich meistbietend auf das Meistgebot bei sofortig. Barzahlung verpachtet werden. (a
Bedingungen im Termin.
Bischofrode, den 5. Juni 1932.
Die Ortsbehörde.

Der diesjährige
Kirschenanhang
der Gemeinde Steuden soll am Montag, dem 13. Juni d. J., nachm. 5 Uhr im Gasthof Fischer öffentlich meistbietend verpachtet werden. Bedingungen im Termin.
Der Gemeindevorsteher. Kögel.

Kirschen- und Hartobstverpachtung.
Am Mittwoch, dem 15. Juni d. J., 17 Uhr, soll im hiesigen Gutshofe die Kirschen- und Hartobst-Nutzung in den Ritterguts gehörigen Plantagen an einen der drei Bestbietenden für das Jahr 1932 verpachtet werden. Die Bedingungen werden im Termin bekanntgegeben. (i
Gutsverwaltung Hans-Heinr. Post Könnern (Saale), Land.

Kirschenverkauf.
Die diesjährige Kirschennutzung der Stadtgemeinde Artern auf dem Weinberge, an der Poigtleber Straße, hinterm Friedhofe, an der Sangerhäuser-Chaussee, an der Kleinbahn im Westerfelde und am Gitzig soll am
Freitag, dem 10. Juni d. Js., nachmittags 3 Uhr
im Ratskeller hierselbst öffentlich meistbietend unter den im Termin bekanntzugebenden Bedingungen verkauft werden.
Artern, den 6. Juni 1932. (a1388
Der Magistrat.

Amtliche Bekanntmachungen

Zwangsversteigerungstermin am 9. Juni 1932 betr. Wohnhaus Neustadt 35 in Bennstedt mit Acker ist aufgehoben. (e5
Amtsgericht Halle a. S., Abt. 7.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Ernst August Schmidt, alleinigen Inhabers der Firma Ernst Aug. Schmidt vorm. Curt Gräbner in Halle a. S., wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben. (e5
Halle a. S., den 6. Juni 1932.
Das Amtsgericht, Abt. 7.

Zwangsversteigerungen

Es werden öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert:

Donnerstag, den 9. Juni:

a) 10 Uhr, Preußenring 13:
1 Preßluthammer, 1 Posten Anguß-teile, 1 Posten Schmiedebalmatin. (Krania, Conti, Adeal), 1 Kapselmaich., 1 Leistpundschreibmasch., 1 Auto-Schlitten, 1 Milchwagen, 3 gr. Warenregale, 1 Glasschaukschrank, 1 Radio, 1 Geldschrank, 1 Flügel, 1 Fahrrad, Möbel u. a. S. (b2
Dietrich, O.-Ger.-Vollz., Johannisplatz 15.

1 Klavier, 1 Waschtisch, 1 Singer-Nähmaschine, 2 Nachttischchen, 1 Vertikow, 1 Ausziehtisch, 1 Nähtischchen, 1 Harmonium, 1 Herrenanzug u. a. S. Ehrhardt, O.-Ger.-Vollz., Forsterstr. 4.

2 Klaviere, 2 Radios, 1 Schreibmaschin.-Tisch, 1 Lampe, 2 Tische, 10 Stühle, 1 Bild, 3 Grammophone, 1 Kaffeemasch., 1 Chaiselongue, 1 Küchenbüfett, 1 Schrank, 2 Bücherschränke, 5 Gartensprecher, 1 Spiegel, 2 Vertikos, 1 Nähmaschinen-Kocher, 1 Theke-Form, 1 Arbeitstisch, 1 Uhr, 1 Bücherschrank, 2 Schreibtische, 1 Personenwag. (Hudson-Essex), 1 Anzug, 1 Geschrank, 1 Kratzverstärker. (b2
Krebs, O.-Ger.-Vollz., Merseburgerstr. 14.

a) 1 Auto (Opel), div. Möbel, 1 Posten Schuhe, div. Büromöbel, 1 Rentiniersofa, 1 verschlossen. Anhängerwag., 1 Patentgrube, 1 gewichtlose Waage, 1 Filingschrank.
b) 12 Uhr an Ort und Stelle:
div. Büromöbel, 1 Schreibmaschine, 1 gr. Tadellich m. Glasbrandsen und Glasaufsatz, 1 weißlack. Bücherschrank.
Ort der Versteigerung wird in der Versteigerungsbude bekanntgegeben. (b
Jaeger, O.-Ger.-Vollz., Marthastr. 14.

Auktionen

Auktion.
Donnerstag, den 9. d. Mts., vormittags 10 Uhr versteigere ich in meiner Auktionshalle Gr. Ulrichstr. 51 in freiw. Auftrage:
1 Komplettes Herrenzimmer, 1 Schreibmaschinentisch, 1 Gobelingarnitur, amerik. Rollbüro, Nußbaum-Büfett, Trumeaux, Spieltisch, Sofa m. Umbau, Bücher, 1 Schreibmaschine usw. öffentlich meistbietend gegen Barzahlung. Die Gegenstände sind gebraucht, Besichtigung daselbst von 8 Uhr an. (f
A. Max Knoche, Am Kirchtor 28
beeid. Versteigerer und beeid. Taxator.
Fernsprecher 22975.